

*Mitteilungen  
der Österreichischen  
Numismatischen Gesellschaft*



**Impressum:**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Österreichische Numismatische Gesellschaft

Präsident: Michael Beckers

Vizepräsidentin: Susanne Sauer

Sekretär: Michael Alram

Kassier: Alexander Schwab-Trau

Redaktion und Layout: Agnes Aspetsberger, Julia Sophia Hanelt,

Johannes Hartner, Max Resch

Alle: Burgring 5, A-1010 Wien

Deckblatt: Caterina Krüger

Für den Inhalt der Artikel liegt die Verantwortung bei den AutorInnen.

# Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft

---

Erscheint halbjährlich | Zuschriften an das Sekretariat: Wien 1 | Burgring 5  
T: (01) 525 24 - 4201 | Fax: 525 24 - 4299 | E: office@oeng.at | http://oeng.at | ISSN 0029-9359

---

## BAND 59 | 2019 | NR. 1

### Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort der Redaktion</i> .....	4
Michael Beckers <i>150 Jahre Österreichische Numismatische Gesellschaft. Teil I. 1870–1919</i> .....	5
Julia Sophia Hanelt <i>Vota oder nicht vota? – Ein methodischer Zugang zur Anlassidentifizierung von Votageprägungen</i> .....	7
Stefan Krmnicek <i>Fundnotiz zu einem Antoninian des Aurelianus aus Teurnia (St. Peter im Holz)</i> .....	15
Mika Boros – Johannes Hartner <i>Frühmittelalterliche Glanzstücke des Wien Museums. Zwei merowingische Tremisses aus der Sammlung Spöttl</i> .....	17
Andrea Mayr <i>Kaiser Ferdinand I. (reg. 1835–1848) und die Medaillenproduktion am Hauptmünzamt in Wien – Projektbericht</i> .....	26
Agnes Aspetsberger – Max Resch <i>Falsche Werte. Von Falschgeld, Kunst und dem Dazwischen. Eine neue Dauerausstellung am Institut für Numismatik und Geldgeschichte</i> .....	43
Klaus Vondrovec <i>#MeToo</i> .....	46
<i>Ankündigungen</i> .....	47

## *Vorwort der Redaktion*

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder,

mit dieser Ausgabe der *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* hat sich so einiges geändert.

Die MÖNG erscheint ab sofort ausschließlich in digitaler Form und nicht mehr gedruckt. Dabei bekommen die Mitglieder der Gesellschaft alle Beiträge praktisch gebündelt direkt zugesandt. Ein halbes Jahr später können die *Mitteilungen* zudem als modernes E-Journal online abgerufen werden und so ihre Bedeutung als wissenschaftliche Zeitschrift bewahren.

Mit der Umstellung auf das neue Format hat sich auch die Redaktion verändert. Als vierköpfiges Team möchten sich Agnes Aspetsberger, Julia Sophia Hanelt, Johannes Hartner und Max Resch hiermit vorstellen. Allesamt sind wir Studierende der Numismatik.

Trotz der Änderungen ist auch vieles gleich geblieben. Die MÖNG umfasst auch weiterhin kleinere numismatische Fachartikel, Miscellen und Ankündigungen aus der numismatischen Welt. Dabei soll, wie auch in der Redaktion, dem Nachwuchs Raum gegeben werden, sich auf dem wissenschaftlichen Parkett zu erproben. Der Erscheinungsrhythmus wurde auf zweimal jährlich festgelegt, eine Frühlings- und eine Herbstausgabe.

Die Redaktion

MICHAEL BECKERS

*150 Jahre Österreichische Numismatische Gesellschaft*  
*Teil I. 1870–1919*

2020 darf die früher sich „Numismatische Gesellschaft in Wien“ nennende Vereinigung von Münz- und Medailleninteressierten das Jubiläum seines 150 Jahre währenden Bestandes feiern.

Kurze Zeit nachdem der Habsburger Staat ein neues, offeneres und freieres Vereinsrecht beschlossen hatte, nämlich 1867, machten sich einige münzinteressierte Herren Gedanken zu einer künftigen Vereinigung von Freunden der Numismatik in Wien. In Prag hatte man bereits 1850 den „Verein für Numismatik“ gegründet. Damit hatte Prag nach Berlin (Numismatische Gesellschaft zu Berlin, gegründet 1843) die zweitälteste derartige Vereinigung im deutschsprachigen Raum. International gingen der Gründung in Wien Großbritannien (1836), Belgien (1841), USA (1858), Hannover (1859), Canada (1862) und Frankreich (1865) voraus.

Bereits die Prager Numismatiker formulierten als Vereinsziele: „den Erwerb, die Förderung und die Verbreitung numismatischer Kenntnisse“. Der Paragraph 1 der Statuten der Numismatischen Gesellschaft lautet: „Zweck der Gesellschaft [...] ist die Pflege der numismatischen Wissenschaft. Sie sucht einen regeren Verkehr zwischen Forschern und Sammlern anzubahnen und dadurch deren gemeinschaftliche Interessen zu fördern.“ Die Böhmisches Numismatiker bedienten sich des monografischen Buches als Verbreiter von numismatischen Nachrichten und nicht einer Zeitschrift. Den Vorteil einer periodisch erscheinenden Zeitschrift nutzte aber die Numismatische Gesellschaft in Wien von Anfang an, ja es gab die „Numismatische Zeitschrift“ (NZ) schon vor der Gesellschaftsgründung. Ein großzügiger Förderer der Numismatik, Christian Wilhelm Huber, ließ auf seine Kosten die ersten Bände der NZ (1869–1871) drucken. Huber und Joseph von Karabacek waren die ersten Redakteure.

Ein Komitee, bestehend aus den Herren v. Karabacek, Huber, v. Luschin, Dechant, v. Kenner, Missonng, Tauber und Trau, lud zu Joseph Hilarius Eckhels Namenstag am 19. März 1870, nach entsprechenden Vorarbeiten, wie der Ausarbeitung und Durchsetzung der Statuten, in den grünen Saal der Akademie der Wissenschaften. Nach der Gründung der Gesellschaft, der Genehmigung der Statuten durch die k.k. NÖ Statthalterei (23.04.1870), wurde am 20. Mai 1870 die erste ordentliche Versammlung der Gesellschaft abgehalten. Ein ursprünglich angedachter Plan aus den 1860er Jahren, eine Gesellschaft für alle deutschsprachigen Numismatiker, also über das Habsburger Reich hinaus, zu gründen, war an den politischen Realitäten des Jahres 1866 und nachfolgenden Entwicklungen gescheitert. Man hatte sich bereits 1868 auf den Namen „Numismatische Gesellschaft in Wien“ geeinigt, um schon im Namen weder eine Nation noch einen Landesteil zu bevorzugen. Wien war als die Haupt- und Residenzstadt der Habsburger wie diese selbst quasi übernational.

Schon 1870 waren höchste Persönlichkeiten bereit mit bedeutenden Geldbeträgen die junge Gesellschaft zu fördern: Kaiser Franz Josef I. und sein Sohn Erzherzog Kronprinz Rudolf, Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, wie die nachfolgenden Stifter, ein begeisterter Münz- und Medaillensammler, Fürst Ernst von Windischgrätz, Fürst Wilhelm von Montenuovo, Anselm Freiherr von Rothschild, die Brüder Heinrich und Jacob Egger, Ignaz Jaeger, Alfred Tauber und Franz Trau. Nachdem der Prager Verein sich 1873 aufgelöst hatte, war die Numismatische Gesellschaft in Wien die einzige Numismatische Vereinigung in der Donaumonarchie. Versuche der deutschsprachigen Gesellschaft innerhalb Österreich- Ungarns Münzforschertage in anderen Landesteilen abzuhalten oder gemeinsame Projekte, scheiterten am Desinteresse oder Nationalismus. 1890 entstand neben der „Gesellschaft“ der „Club der Münz- und Medaillenfreunde“ (später „Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde“) ein eher auf das Sammeln selbst und Geselligkeit ausgerichteter Verein. Es gab zahlreiche Doppelmitgliedschaften, was eine stärkere Konkurrenz zwischen den beiden Einrichtungen verhinderte. Nach dem 1. Weltkrieg, im Jahre 1919, fusionierten die beiden Vereine, der Name „Numismatische Gesellschaft in Wien“ blieb bis 1945.

JULIA SOPHIA HANELT

*Vota oder nicht vota? – Ein methodischer Zugang zur  
Anlassidentifizierung von Votageprägungen*

Die Reichsrömische Münzprägung bewies durchwegs einen immensen thematischen Facettenreichtum bezüglich der Bilddarstellungen, deren Identifikation dadurch erleichtert wird, dass in den meisten Fällen das Bild durch eine beschreibende Legende ergänzt wird. Dies trifft auch auf die vergleichsweise kleine Themengruppe der *vota publica* zu.

Das lateinische Wort  *votum*  (pl.  *vota* ) ist im Kontext der römischen Antike am adäquatesten mit den deutschen Begrifflichkeiten „Gelübde/Gelöbnis“ oder auch „Wunsch“ zu übersetzen und beschreibt eine Gebetsformel in der Form eines Versprechens des Bittstellers einer oder mehrerer Gottheiten gegenüber. Das  *votum*  ist gewissermaßen die aktive Umsetzung der römischen Phrasenformel  *do ut des*  (dt. „Ich gebe, damit du gibst“) in einem religiösen Kontext, die den reziproken Austausch zwischen Mensch und Gottheit widerspiegelt: Der römische Bittsteller formuliert einen Wunsch und verrichtet dafür eine Gegenleistung. Die  *vota publica* , betrafen dabei alle Anliegen des öffentlichen Raumes, also jene des römischen Staates selbst, des Kaisers oder auch dessen Familie ( *vota imperiales* ). Sie gingen mit ebenso größeren religiösen Zeremonien (Staatsopfer) und öffentliche Festivitäten einher. Neben ihrer religiösen Bedeutung waren  *vota publica*  auch immer Ausdruck einer gewissen politischen Loyalität der Bürger gegenüber dem Staat und dem Kaiser im Speziellen gewesen<sup>1</sup> und hatten ebenso einen repräsentativen Charakter für den Kaiser gegenüber seinen Bürgern. Deshalb wurden während der gesamten Kaiserzeit imperiale und öffentliche  *vota*  in Münzdarstellungen thematisiert. Innerhalb der  *vota publica*  kennt man jene, die zur Feier außergewöhnlicher Anlässe stattfanden. Zum einen waren dies Ereignisse, die den öffentlichen Raum betrafen, wie beispielsweise die Einweihung eines neu errichteten Tempels; zum anderen konnten auch persönliche Anliegen des Kaiserhauses, wie Hochzeiten und Adoptionen, der Grund sein.

Darüber hinaus gab es die Verrichtung von öffentlichen  *vota*  zu in regelmäßigen Intervallen stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeiten. Von besonderer Relevanz sind hier diese anlässlich der Regierungsjubiläen, die mit geschätzten 70%<sup>2</sup> größten Anteil der Votaprägungen ausmachen und von der mittleren Kaiserzeit<sup>3</sup> ausgehend bis in frühbyzantinische Zeit zu beobachten sind. Sie bilden einen eigenständigen Entwicklungsstrang innerhalb der Münzprägung, der sie von denen anderer Votaanlässe, z. B. im Zuge einer Eheschließung<sup>4</sup>, unterscheidet. Dabei nimmt die Reverslegende in

<sup>1</sup> Bspw. kollektive  *vota*  des römischen Volkes gemeinsam mit dem Senat auf die Gesundheit Kaiser Hadrians 116; siehe FOst 116.

<sup>2</sup> Persönliche Schätzung der Autorin.

<sup>3</sup> Die ersten Votaprägungen im Allgemeinen sind schon zu augusteischer Zeit nachweisbar, bspw. RIC I<sup>2</sup>, Nr. 57. Diese anlässlich der Regierungsjubiläen sind als solche erst unter Antoninus Pius fassbar (bspw. RIC III 156A).

<sup>4</sup> Vgl. hierzu RIC III, Nr. 434 (Marcus Aurelius).

den meisten Fällen hinsichtlich des Anlasses deutlich Bezug und werden daher im Folgenden als „Explizite Votaprägungen“ (Kategorie A) angesprochen. Als Beispiel sei hier auf einen Sesterz des Antoninus Pius verwiesen (RIC III 792), der mit der Reverslegende VOTA SOL DEC II COS III; S C ausdrücklich auf die Vollendung des zwanzigjährigen Regierungsjubiläums weist. Ebenso zeigen sich durchwegs auch Typen, die in ihrer Legende keinen Bezug auf etwaige Anlässe geben und in der Regel die Reverslegende VOTA PVBLICA führen<sup>5</sup>. Diese sind als „Implizite Votaprägungen“ (Kategorie B) zu definieren. Aus diesen Umstand heraus resultiert die Frage, ob somit ebenfalls Münztypen ohne jegliche Votalegende beziehungsweise jene, die eine implizite Legende führen, als Prägungen zu Regierungsjubiläen sicher identifiziert werden können. Im Folgenden steht dieser Umstand im Fokus der Untersuchung.

Bisher lassen sich bei den Jubiläumsvota des zweiten und dritten Jahrhunderts drei Grundschemas an Reversdarstellungen festhalten, die sich als Typencluster „Opfer“, „Kranz“ und „Victoria“ zusammenfassen lassen (Abbildungen 1–3):



Abb. 1: Beispiel „Opfer“ (Aureus, Antoninus Pius, RIC III 294a).



Abb. 2: Beispiel „Kranz“ (Denar, Antoninus Pius, RIC III 56).



Abb. 3: Beispiel „Victoria“ (Denar, Commodus, RIC III 113).

Am Beispiel des ersten Typs „Opfer“ soll durch ein methodisches Ausschlussverfahren, zum einen anhand semiotischer Bildelemente sowie zum anderen des Informationsgrades der dazugehörigen Legende, durchexerziert werden. Eine abschließende Gegenprüfung des historischen und numismatischen Kontextes (Systemrekonstruktion) der jeweiligen Typen, soll dann abschließend klären, ob die jeweilige bildliche Interpretation mit diesen deckungsgleich ist und somit eine eindeutige Identifizierung als Gepräge zu den Regierungsjubiläen möglich ist.

<sup>5</sup> Z. B. RIC III, Nr. 945 (Marcus Aurelius).

Aufgrund des numismatischen Materials ließ sich bisher feststellen, dass der Typus „Opfer“ seinen zeitlichen Schwerpunkt ab der Herrschaft des Kaiser Traianus (98–117) bis Antoninus III. (Caracalla) (211–217) hatte.<sup>6</sup> Diese knapp 120 Jahre bilden den zeitlichen Rahmen für die hier zu untersuchenden Votaprägungen.

Als Grundlage der Untersuchung werden alle Münztypen herangezogen, die zwischen 98 und 217 n. Chr. geprägt worden sind und den Kaiser selbst bei der Ausführung eines Opfers über einem Altar oder Dreifuß zeigen. Der Kaiser ist dabei immer *capite velato*<sup>7</sup> (mit Kopfverschleierung) dargestellt. Es können ebenso begleitend ein Opfertier und/oder Opferdiener, Musiker etc. auftreten; auch eine Architekturansicht im Hintergrund (Tempelfront) ist möglich. Derartige Darstellungen begegnen uns bei insgesamt 109 RIC-Katalogeinträgen.<sup>8</sup> Von diesen lässt sich aber noch einmal ein Prägertyp ausschließen, da diese aus einer östlichen Münzstätte<sup>9</sup> stammt und somit nicht als reichsrömisch angesehen werden kann. Neun weitere Typen scheiden aus, da sie sich aufgrund ihrer Legende einer anderen Form von religiöser Zeremonie (bspw. Säkularfeiern) zuweisen lassen.<sup>10</sup>

Von den bestehenden 99 Typen sind 61 dabei aufgrund ihrer Legende als explizite Votaprägungen zu identifizieren. Zwei dieser 61 unter Septimius Severus (193–211) geprägten Typen beziehen sich dabei auf eine glückliche Rückkehr des Kaisers nach Rom („*Fortuna Redux*“)<sup>11</sup> und drei weitere unter Commodus geprägten Typen beziehen sich auf vom Kaiser verrichtete „*Vota pro Salute populi Romani*“<sup>12</sup>, also Gelübde auf das Wohlergehen des römischen Volkes. Die restlichen 56 Typen der expliziten Gruppe widmen sich alle den Votaprägungen der Regierungsjubiläen. Des Weiteren stehen somit knapp die Hälfte (56 von 109) der Münztypen mit Opferdarstellungen des Kaisers von Trajan bis Caracalla mit Sicherheit (aufgrund der expliziten Legende) mit den Regierungsjubiläen im Zusammenhang (Siehe Abbildung 4).

---

<sup>6</sup> Diese Aussage liegt einer eigenen, noch unpublizierten Materialsammlung der Autorin zugrunde, welche auf tieferegehende Recherchen des Standardwerks „The Roman Imperial Coinage“ (RIC) beruht.

<sup>7</sup> Es sind ebenso *capite aperto*-Darstellungen des Kaisers (ohne Verschleierung) bekannt. Allerdings tritt diese Darstellung nur zu den Säkularspielen des Domitian im Jahr 88 auf. Es kann sich somit nicht um Votaprägungen handeln, weshalb sie von der Untersuchung im Vorhinein ausgeschlossen wurden.

<sup>8</sup> Schmidt-Dick 2011, S. 267–279.

<sup>9</sup> RIC IV, Nr. 413 (Septimius Severus).

<sup>10</sup> RIC IV, Nr. 761, 826a und 816 (Septimius Severus); RIC IV, Nr. 418 und 462 (Antoninus III.); RIC IV, Nr. 132 und 134 (Geta als Caesar) sowie Pink 1933, S. 45.

<sup>11</sup> RIC IV, Nr. 188 und 824 (Septimius Severus).

<sup>12</sup> RIC III, Nr. 262, 602 und 603 (Commodus).

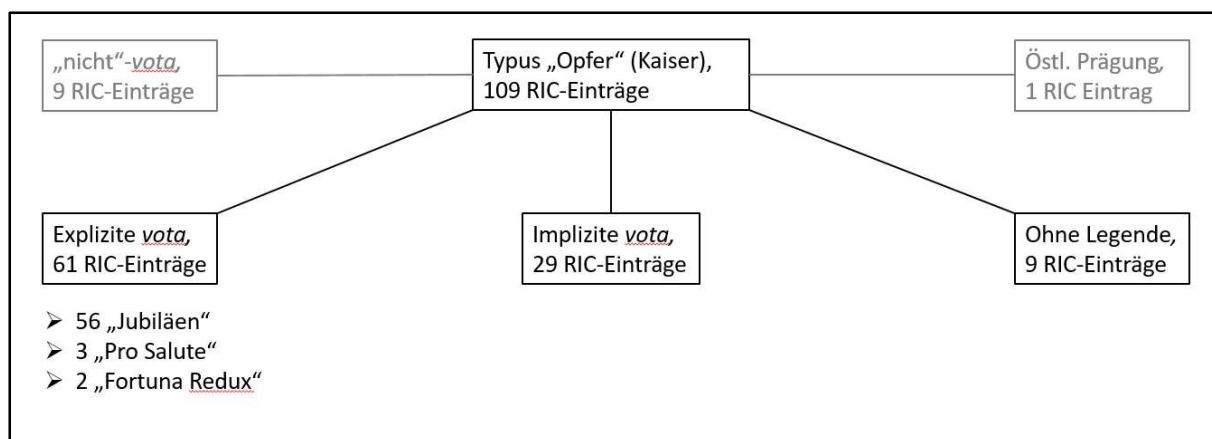


Abb. 4: Grafik zur Übersicht des Typenclusters „Opfer“.

29 Typen sind hier als implizite Votaprägungen aufzuweisen, welche an späterer Stelle noch einmal Aufmerksamkeit finden werden. Die restlichen zehn sind Typen mit Opferdarstellung, die keinerlei Anlass in ihrer Reverslegende nennen, sondern einen Teil der Kaisertitulatur (siehe Tabelle).

Herrscher	Referenz	Darstellung <sup>13</sup>	Nominal	Reverslegende
Trajan	RIC 548	D.IX.1.2.02.	Dupondius	SPQR OPTIMO PRINCIPI
Antoninus Pius	RIC 985	D.IX.2.2.01.	Sesterz	TR POT XXI COS III
Marcus Aurelius	RIC 408	D.IX.2.2.03.	Aureus	TR P XXXIII IMP X COS III P P
Septimius Severus	RIC 798	D.IX.1.2.05.	Sesterz	P M TR P XVIII COS III P P
Geta(Caesar)	BMCRE 868	D.IX.1.2.03.	Dupondius/As	PONTIF COS II
Caracalla	RIC 452	D.IX.1.2.05.	Sesterz	PONTIF TR P XIII COS III
Caracalla	RIC 482	D.IX.1.2.05.	Sesterz	PONTIF TR P XIII COS III P P
Geta	RIC 156	D.IX.2.3.03.	Sesterz	PONTIF TR P II COS II
Geta	RIC 170	D.IX.2.3.03.	Sesterz	PONTIF TR P III COS II P P

Tabelle: Überblick zu den RIC-Einträgen „Ohne Legende“ im Detail.

In diesen neun Fällen gilt es nun festzustellen, ob es sich hierbei um Votaprägungen handelt und wenn dies bejaht werden kann, zu welchem Anlass diese getätigt wurden. Dafür muss der historische und/oder numismatische Kontext des jeweiligen Münztyps genau untersucht werden.

Wenn eine Münzdarstellung nicht von einer Legende begleitet wird, die diese erklärt bzw. bezeichnet, so muss davon ausgegangen werden, dass es dem antiken Betrachter durch andere Münzprägungen derselben Emission (gleichzeitig geprägte Münztypen) und mit derselben Darstellung, aber mit beschreibender Legende möglich gewesen sein soll, dies sinnerschließend auf die Typen der ohne Legende (Kategorie C) zu übertragen. Ergo ergeben sich daraus drei Kriterien, die von den Typen der Kategorie C erfüllt werden müssen:

<sup>13</sup> Darstellungszuweisung und -benennung nach Schmidt-Dick 2011, S. 267–279.

1. Der Münztyp muss exakt die gleiche Opferdarstellung aufweisen wie mindestens ein Münztyp der Kategorie A und/oder B.
2. Der Münztyp muss unter demselben Herrscher geprägt worden sein wie der Münztyp der Kategorie A und/oder B.
3. Eine Einbettung in den Prägekontext, Datierung und Identifizierung des Anlasses ist möglich.

Allein durch die ersten zwei Kriterien fallen die oben in der Tabelle genannten Gepräge des Trajan, Marc Aurel, Septimius Severus und seinen Söhnen Geta und Caracalla aus dem Raster. Nur der genannte Sesterz des Antoninus Pius (RIC 985, Abbildung 5) hält den ersten zwei Kriterien stand, dessen Revers mit der Legende TR POT XXI COS III den Kaiser in *toga* und *capite velato* nach links bei einem Opfer mit der *patera* (Opferschale) über einem Dreifuß und einen *rotulus* (Buchrolle) haltend zeigt. Die Legende nennt die 21. Tribunizische Gewalt (TR POT XXI) und das vierte Konsulat (COS III) des Kaisers und zeigt damit eine Datierung zwischen dem 10. Dezember 157 und den 9. Dezember 158 an. Das exakt gleiche Bild findet sich auch auf Geprägten des Antoninus mit der Legende VOTA; COS III.<sup>14</sup> Hier wird sich mit den Opferdarstellungen durch die Legende eindeutig auf Gelübde bezogen. Da der Kaiser beim Opfer dargestellt ist, ist davon auszugehen, dass sie von diesem ausgegangen sind. Es ist kein Opfertier dargestellt ist, sondern nur der Kaiser beim Libieren mit der *patera*, weshalb es sich um *vota suscepta* (zu erfüllende Gelübde) handeln dürfte. Die Beispiele aus Kategorie A und Kategorie C unterscheiden sich jedoch durch die Kaiserstitulatur der Averslegende.



Abb. 5: RIC III, Nr. 985.



Abb. 6: RIC III, Nr. 844.

Dieser Sesterz (RIC 844, Abbildung 6) lässt sich nämlich durch die Angabe der elften tribunizischen Gewalt am Avers ganze 10 Jahre früher datieren als RIC 985. Bei RIC 844 lässt sich festhalten, dass eine Identifizierung einer Prägung zu den Regierungsjubiläen sehr wahrscheinlich ist, da die Datierung auf das zehnjährige Jubiläum fällt und sich gut in eine Serie von allen anderen Nominalen (Aureus, Denar, Dupondius und As) mit derselben Darstellung und Legende (Avers und Revers)

<sup>14</sup> Vgl. RIC III, Nr. 170 (Aureus, Denar), 844/856 (Sesterz), 849/858A (Dupondius), 852 (As).

einbetten lässt, die ein rundes Ganzes bildet. Dadurch kann auch Fragestellung 2 bereits beantwortet werden: Der Anlass der impliziten Votaprägungen lässt sich rekonstruieren, zumindest für diese Serie. Jedoch ist damit aufgrund der viel früheren Datierung auch auszuschließen, dass RIC 985 in denselben Kontext gesetzt werden kann.

Auch zehn Jahre später, zur Feier des zwanzigjährigen Jubiläums, werden sogar mehrere Prägegruppen, die die Jubiläen feiern, ausgegeben. Hier lassen sich die Serien durch die Legendenangaben *soluta* (auf das zwanzigjährige Jubiläum) und *suscepta* (auf das dreißigjährige Jubiläum) explizit unterscheiden. Doch auch bildlich unterscheiden sich die Serien. Die *soluta*-Gepräge des Antoninus Pius zeigen alle einen *togatus* nach links mit einer *patera* über einem brennenden Dreifuß libierend. Hinter dem Dreifuß ist zudem ein liegendes Opfertier, wahrscheinlich ein Stier, dargestellt. Damit stellt sich also die Frage, ob das Auftreten des Opfertiers im Zusammenhang mit den *soluta*-Jubiläen steht. Eine vergleichende Betrachtung aller *soluta*-Typen mit der Darstellung des Kaisers opfernd (25 Typen) zeigt, dass diese alle, ohne Ausnahme, ein Opfertier und den Kaiser aus einer *patera* libierend zeigen (Abbildung 7). Eine umgekehrte Betrachtung aller *suscepta*-Typen (28 Typen) zeigt, dass, bis auf eine Ausnahme unter Septimius Severus<sup>15</sup> kein Opfertier dargestellt wird. Daraus lässt sich schließen, dass das blutige Opfer nur bei den erfüllten *vota* getätigt wurde. Gleichzeitig lassen sich durch diese Erkenntnis implizite Votaprägungen, die ein Opfertier zeigen (wie beispielsweise unter Caracalla und Geta) als *soluta*-Gepräge identifizieren. Somit kann auch schon die letzte Fragestellung beantwortet werden: Das *votum susceptum* und das *votum solutum* lassen sich aufgrund der Bildgestaltung (Opfertier) unterscheiden.



Abb. 7: Bsp. eines *soluta*-Typs mit Opfertier; RIC III, Nr. 1008.



Abb. 8: Der Kaiser streut Weihrauch in die Flammen; RIC III, Nr. 794.

<sup>15</sup> RIC IV, Nr. 832a, b.

Somit müsste auch RIC 985 aufgrund des fehlenden Opfertieres als *susceptum* interpretiert werden, falls es sich wirklich um eine Votaprägung handelt. Dies gilt es nun noch festzustellen. Aufgrund der Angabe der 21. Tribunizischen Gewalt lässt sich, wie bereits erwähnt, der Typ vom 10. Dezember 157 bis zum 9. Dezember 158 datieren. Das zwanzigste Regierungsjubiläum wird für den 10. Juli<sup>16</sup> 158 angesetzt. Somit würde, einzig aufgrund der Datierung, eine Interpretation als Votatyp Sinn machen. Dagegen spricht allerdings das erste zu erfüllende Kriterium (siehe oben) um m. E. sicher als Votaprägungen identifiziert werden zu können. Zwar sind auch für die expliziten Votaprägungen für das zwanzigjährige Jubiläum (VOTA SVSCEPTA DEC III; COS IIII) vollständige Serien (Aureus, Denar, Sesterz, Dupondius) mit der durch den Kaiser ausgeführten Opferdarstellung bekannt, allerdings unterscheiden sich diese durch ein Detail von der Darstellung RIC 985: Statt aus einer *patera* libierend, streut der Kaiser Weihrauch in die Flammen des Dreifußes (Abbildung 8). Die Darstellungen sind einander zwar ähnlich (und auch beide unblutig) aber nicht identisch. Es ist auch durchaus möglich, dass beide Handlungen für *vota suscepta* stehen konnten, was auch das Material bestätigt, jedoch wäre trotz allem für RIC 985 zu erwarten, dass es ebenfalls das Weihrauchopfer zeigt, wenn es in Verbindung zu dieser Serie gesetzt werden soll. Doch auch das dritte Kriterium, die optimale Einbettung ins Prägesystem, ist hier nicht gegeben. Die besagten *vota suscepta*-Gepräge datieren aufgrund der Angabe der 22. oder sogar 23. Tribunizischen Gewalt ein bis zwei Jahre nach RIC 985. Es ist m. E. unwahrscheinlich, dass diese somit in Zusammenhang stehen. Versucht man den Kontext für RIC 985 also zu rekonstruieren, so ist keinerlei Votaprägung zu finden. Vielmehr sind der Emission Darstellungen von Personifikationen (Aequitas, Annona, Fortuna), des *Genius populi Romani* und Iuppiter zuzuordnen. Es ist also anzunehmen, dass die Opferdarstellung des Kaisers entweder eine andere religiöse Zeremonie zum Anlass hat oder allgemein die *pietas* (Frömmigkeit) des Kaisers demonstrieren soll.

Somit ist also RIC 985 als Votaprägung auszuschließen, womit sich die erste Fragestellung beantworten lässt: Es sind keine Votaprägungen, die den Kaiser als Opfernden zeigen, der Kategorie 3 (ohne Votalegende) beweisbar.

## Zusammenfassung

Der Typus „Opfer“ stellt eines der Hauptmotive der Votaprägungen dar. Der Großteil ist dabei der expliziten Gruppe zuzuordnen. Es konnte gezeigt werden, dass Votaprägungen durch ihre Legende immer als solche ausgewiesen wurden. Auch feste Bildchiffren je nach Anlass sind feststellbar, sodass dadurch auch implizite *vota* bezüglich der Anlässe genauer zugeordnet werden können. Auch die Einbettung in den Prägekontext bietet dabei sehr viel Potential.

Auch wenn die erste Fragestellung, ob sich auch Votaprägungen ohne eine explizite oder implizite Votalegende nachweisen lassen, nun abschließend verneint werden muss, lässt sich trotz allem die grundlegende Hypothese bestätigen: Der antike Betrachter hat den Zusammenhang zwischen Bild und Anlass verstanden. Die Darstellungen folgten einem strikten Schema und ließen sich verschiedenen Zeremonien oder Anlässen zuordnen.

---

<sup>16</sup> *Dies imperii* (Tag des Regierungsantritts).

## Abkürzungsverzeichnis

RIC I <sup>2</sup>	Sutherland 1984
RIC III	Mattingly 1930
RIC IV	Mattingly 1936

## Abbildungsverzeichnis (Maßstab jeweils 2:1)

Abb. 1:	Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr.: RÖ 10410, 7,22 g, 7h, 19,8 mm.
Abb. 2:	Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr.: RÖ 10281.
Abb. 3:	British Museum London, Inv.-Nr.: R.14182.
Abb. 4:	Urheberin: Julia Sophia Hanelt.
Abb. 5:	British Museum London, Inv.-Nr. R.13861, 21,20 g, 6h, Durchmesser unbekannt. <a href="http://numismatics.org/ocre/id/ric.3.ant.985">http://numismatics.org/ocre/id/ric.3.ant.985</a> (25.09.2019).
Abb. 6:	British Museum London, Inv.-Nr. R.13739, 28,01 g, 6h, Durchmesser unbekannt. <a href="http://numismatics.org/ocre/results?q=844">http://numismatics.org/ocre/results?q=844</a> (25.09.2019).
Abb. 7:	British Museum London, Inv.-Nr.: R.13879, 25,76 g, 6h, Durchmesser unbekannt. <a href="http://numismatics.org/ocre/id/ric.3.ant.1008">http://numismatics.org/ocre/id/ric.3.ant.1008</a> (30.09.2019).
Abb. 8:	British Museum London, Inv.-Nr.: R.13687, 25,73 g, 11h, Durchmesser unbekannt. <a href="http://numismatics.org/ocre/id/ric.3.ant.794">http://numismatics.org/ocre/id/ric.3.ant.794</a> (30.09.2019).

## Literatur

Mattingly 1930	H. Mattingly – E. A. Sydenham, <i>The Roman Imperial Coinage III. Antoninus Pius to Commodus</i> , London 1930.
Mattingly 1936	H. Mattingly – E. A. Sydenham, <i>The Roman Imperial Coinage IV.1. Pertinax to Geta</i> , London 1936.
Pink 1933	K. Pink, Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit I. Die Zeit des Septimius Severus (Mit einem Anhang: Die Münzen des Macrinus.), <i>Numismatische Zeitschrift</i> 66, 1933, S. 2–38.
Sutherland 1984	C. H. V. Sutherland, <i>The Roman Imperial Coinage I. From 31 BC to 69 AD</i> , London 1984 <sup>2</sup> .
Schmidt-Dick 2011	F. Schmidt-Dick, <i>Typenatlas der römischen Reichsprägung von Augustus bis Aemilianus 2. Geographische und männliche Darstellungen</i> , Wien 2011.

STEFAN KRMNICEK

*Fundnotiz zu einem Antoninian des Aurelian aus Teurnia  
(St. Peter im Holz)*

Im Jahre 2018 erhielt das Institut für Klassische Archäologie der Universität Tübingen eine 967 Stück umfassende Fälschungsspezialsammlung aus dem Nachlass des Tübinger Philologen Hildebrecht Hommel (1899–1996)<sup>1</sup>. Der Bestand geht in seinem Kern auf die seit 1908 zusammengetragene Münzsammlung von Hildebrecht Hommels Vater Fritz Hommel (1854–1936), Professor für Semitische Sprachen an der Universität München, zurück und enthält neben zeitgenössischen Fälschungen und modernen Imitationen und Nachahmungen auch reguläre Prägungen des späten 3. Jahrhunderts n. Chr. Im Rahmen der Dokumentation und wissenschaftlichen Aufarbeitung der Sammlung fiel ein Antoninian des Aurelian auf:



2:1

Abb. 1: Antoninian, 274–275 n. Chr., Siscia  
3,88 g, 20 mm, 6h.

Vs. IMP C AVRELIANVS AVG. Büste des Aurelianus nach rechts mit Strahlenkrone und Paludament über Cüraß

Rs. CONCORDIA MILITVM; -/ -// XXIP. Handschlag zwischen Aurelian und Concordia.

RIC V online 2355, RIC V/I 244. Inv. Tüb. ZW2018 Slg. Hommel L15-1/01.

Der zugehörige Unterlagszettel nennt als Provenienz „Teurnia (St. Peter im Holz) Kärnten“. Eine weitere, durch andere Hand hinzugefügte Notiz „Wien 9.XII.09“ erwähnt Ort und Datum des Erwerbs<sup>2</sup>. In der gleichen Handschrift wurde auf der Rückseite mit „CONCORDIA MILITVM (unten XXIP)“ der Münztyp festgehalten.

<sup>1</sup> Zur Sammlung und deren Entstehungsgeschichte siehe Krmnicek 2018, S. 393–398.

<sup>2</sup> Material des Wiener Handels aus dem Jahre 1909 liegt durch die Auktion Brüder Egger (26. November 1909) in publizierter Form vor, das vorliegende Stück ist in dem Katalog jedoch nicht nachgewiesen (vgl. Egger 1909).

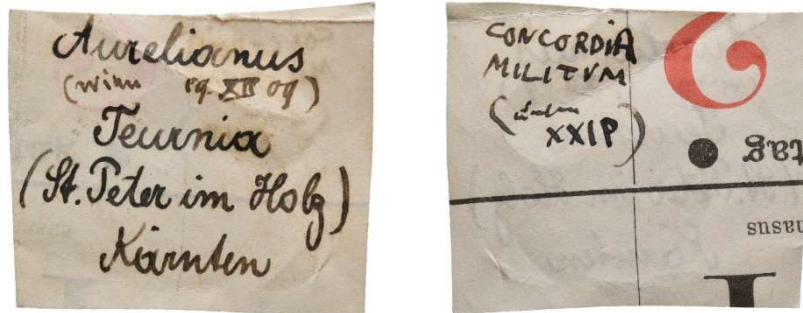


Abb. 2: Vorder- und Rückseite des Unterlagszettels mit handschriftlichen Notizen.

Offensichtlich wurde die Münze einst in Teurnia gefunden und am 9. Dezember 1909 in Wien (von Fritz Hommel) erworben. Nach Ausweis der veröffentlichten Fundmünzen von Teurnia<sup>3</sup>, wo nur eine eigenständige Prägung des Aurelian nachgewiesen ist<sup>4</sup>, fügt sich das vorliegende Stück problemlos in das Fundspektrum ein. Der Fundverbleib ist in der Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Tübingen langfristig gesichert.

#### Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Inv. Tüb. ZW2018 Slg. Hommel L15-1/01.  
 Abb. 2: Vorder- und Rückseite des Unterlagszettels. Stefan Krmnicek.

#### Literaturverzeichnis

- Krmnicek 2018 St. Krmnicek, Paduaner, Galvanos, antike Falsa und Curiosa. Eine Fälschungs-Spezialsammlung aus dem Nachlass von Prof. Hildebrecht Hommel (1899–1996), *Geldgeschichtliche Nachrichten* 300, 2018, S. 393–398.
- Egger 1909 Brüder Egger, *Auktions-Katalog griechischer Münzen (26. November 1909 und eventuell am folgenden Tag)*, Wien 1909.
- Glaser 2000 F. Glaser, Fundmünzen der Grabung in Teurnia 1972–1980, *Carinthia I* 170, 1980, S. 83–86;
- Gugl 2000 Christian Gugl, *Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978*, Wien 2000.
- FMRÖ II/3 Franziska Schmidt-Dick, *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich II/3. Kärnten*, Wien 1989.

<sup>3</sup> Glaser 2000, S. 100–106; Gugl 2000, S. 100–106; FMRÖ II/3.

<sup>4</sup> FMRÖ II/3 5/13(2) Nr. 161; nach FMRÖ firmiert Aurelian auch als Münzherr der DIVO CLAVDIO-Prägungen.

MIKA BOROS – JOHANNES HARTNER

*Frühmittelalterliche Glanzstücke des Wien Museums.  
Zwei merowingische Tremisses aus der Sammlung Spöttl*

## Die Sammlung Spöttl

(von Mika Boros)

Der Umstand, dass im Wien Museum überhaupt eine numismatische Sammlung existiert, geht auf einen Gemeinderatsbeschluss der Stadt Wien vom 18. Oktober 1863 zurück. Bei dieser Versammlung wurde beschlossen, eine inhaltlich auf Wien fokussierte Münz- und Medaillensammlung anzulegen. Eingehen sollten die Objekte hauptsächlich durch Spenden. Bei der Eröffnung des (damals noch) Historischen Museums Wien im neuen Rathaus 1888 umfasste die Sammlung erst einige hundert Stück.

Den ersten wirklich großen Zuwachs erhielt die Sammlung in Form eines Legats. Der 1892 verstorbene Maler und Heimatforscher Ignaz Spöttl (1834–1892) hinterließ „der Vaterstadt“ weite Teile seiner über 5.100 Objekte umfassenden numismatischen Sammlung.<sup>1</sup> Ihre Inventarisierung im Historischen Museum Wien dauerte fast drei Jahre. Dabei wurde das Ordnungssystem von Ignaz Spöttl, der die Sammlung in die Gruppen „Österreich im Allgemeinen“, „Steiermark“, „Kärnten“, „Tirol“, „Böhmen“, „Schlesien“, „Olmütz“, „Ungarn“, „Siebenbürgen“, „Wien (Medaillen)“ und „Salzburg“ unterteilt hatte, beibehalten. Es wurde lediglich die größte Gruppe „Österreich im Allgemeinen“ weiter unterteilt. Kurz nachdem die Sammlung in das Museum gelangte, wurde sie in einen speziell angefertigten Münzschrank sortiert, wo sie auch heute noch liegt. Obwohl der Fokus der Sammlung zeitlich und räumlich auf dem Kaisertum Österreich liegt, finden sich darin auch ein paar „Ausreißer“ – etwa einige mittelalterliche Münzen, aber auch Objekte aus angrenzenden Regionen. Medaillen machen etwa ein Fünftel der Sammlung aus.

Leider befindet sich diese umfassende und hochwertige Sammlung nicht mehr zur Gänze im Wien Museum. So wurden um 1935 im Rahmen einer großen Tauschaktion zwischen mehreren österreichischen Museen rund 500 Stück aus der Sammlung Spöttl an das Kunsthistorische Museum abgegeben. Weitere Objekte wurden als „Kriegsverlust“ deklariert, nachdem die gesamte Sammlung des Museums gegen Ende des Zweiten Weltkriegs auf Schloss Schönborn nahe Hollabrunn ausgelagert wurde und nach Kriegsende unvollständig wieder zurückkam.<sup>2</sup>

Ignaz Spöttl ist heute hauptsächlich als Historienmaler bekannt. Tatsächlich ging er jedoch einer Vielzahl an Interessen nach. So war er unter Anderem der Urgeschichte sehr zugetan, leitete

<sup>1</sup> Informationen zur Spöttl-Sammlung gehen aus Akten des Wien Museums (GZ 41344/1892, Prot.-Nr. 395/1892) sowie aus einer Korrespondenz zwischen Irmengard Hascher und Adelbert Schusser hervor.

<sup>2</sup> Schusser 1987, S. 36–37.

Ausgrabungen (etwa am „Gupferten Berg“ in Retz) und forschte zum Thema Erdställe.<sup>3</sup> Die Liebe zur Numismatik, aber auch die Sammelleidenschaft im Allgemeinen, wurden ihm sozusagen in die Wiege gelegt – schon seine Großmutter und Eltern waren rege Sammler. Sein Vater hinterließ Ignaz Spöttl eine Talersammlung, die ohne Zweifel heute einen Teil der im Wien Museum befindlichen Sammlung bildet. Spöttl bedachte in seinem Nachlass nicht nur das Wien Museum. Dem Naturhistorischen Museum hinterließ er eine Sammlung prähistorischer Artefakte sowie von ihm selbst angefertigte Bilder von archäologischen Stätten, dem Kunsthistorischen Museum weitere Teile seiner numismatischen Sammlung. Der Rest seiner Sammlung, wie auch die Goldmünzen- und Antikensammlung seiner Mutter Walpurga, die am selben Tag wie ihr Sohn verstarb, wurden 1893 öffentlich versteigert.<sup>4</sup>



Abb. 1: Münzkasten der Sammlung Spöttl.

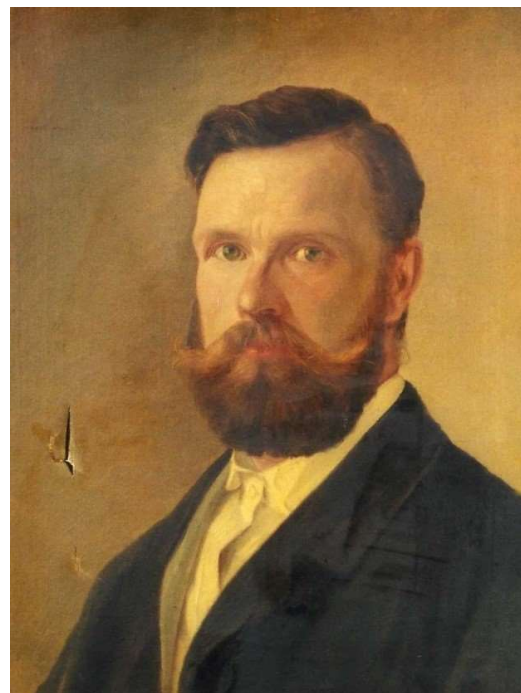


Abb. 2: Selbstportrait des Ignaz Spöttl.

Die Sammlung Spöttl bildet heute den Kern der numismatischen Sammlung des Wien Museums, welche jedoch seither beträchtlich gewachsen ist. Zu verdanken ist das Anwachsen vorwiegend weiteren Widmungen und Nachlässen, etwa durch den Gemeinderat Josef Beisser (1888–1972)<sup>5</sup> oder den Numismatiker und Arzt Josef Scholz (1835–1916)<sup>6</sup>. Durch diese großzügigen und viele kleinere Spenden sowie gelegentliche Ankäufe konnte die Sammlung auf einen heutigen Bestand von über 37.000 numismatischen Objekten anwachsen.<sup>7</sup> Der Fokus liegt dabei weiterhin auf Objekten mit Wien-Bezug. Bemerkenswert ist der große Medaillenanteil. Seit Beginn 2018 wird die Sammlung

<sup>3</sup> Publikationen von Ignaz Spöttl (Auswahl): Spöttl 1884, S. 94–95 (Bronzefunde von St. Margarethen in Krain), Spöttl 1887, S. 229–232 (Erdställe); Spöttl 1890, S. 59–100 (Resultate der Ausgrabungen für die Anthropologische Gesellschaft in Niederösterreich und in Mähren); Spöttl 1891, S. 252–253 (Germanische Gräber).

<sup>4</sup> Nachruf auf Ignaz Spöttl siehe Nentwich 1892, S. 1.

<sup>5</sup> Akten des Wien Museums GZ 618/1959.

<sup>6</sup> Zugangsprotokoll des Wien Museums 265/1911.

<sup>7</sup> Stand August 2019.

nach langer Pause nun wieder intensiv betreut – eine Neuordnung wurde bereits von Mika Boros vorgenommen und die Digitalisierung wird nun vorangetrieben, um die wissenschaftliche Arbeit mit dieser vielfältigen Sammlung zu ermöglichen.



Abb. 3: Beschriftung am Kopf des Münzkastens der Sammlung Spöttl mit Aufschrift „Vermächtnis des Mahlers Ignaz Spöttl an seine Vaterstadt“



Abb. 4: Medaille, Walpurga Spöttl.

**Kontakt:**

Fr. Mika Boros, MA

Numismatische Sammlung

Museen der Stadt Wien

1040 Wien, Karlsplatz

[mika.boros@wienmuseum.at](mailto:mika.boros@wienmuseum.at)

## Zwei merowingische Tremisses aus den numismatischen Beständen des Wien Museums

(von Johannes Hartner)

Der Großteil der Sammlung Spöttl besteht aus neuzeitlichen numismatischen Objekten mit einem Schwerpunkt auf österreichischen Prägungen. Acht der 258 Münzladen wecken allerdings schon durch ihre auf Messingschildern angebrachte Aufschrift „VARIA“ eine gewisse Neugier. Der darin befindliche Inhalt offenbart ein regelrechtes Sammelsurium an Münzen der unterschiedlichsten europäischen Prägestände des Mittelalters und der Neuzeit. Zwei merowingische Tremisses stechen dabei besonders heraus, weshalb sie im Folgenden kurz vorgestellt werden.<sup>8</sup> Für einen direkten Vergleich sei dem ersten Tremissis aus dem Wien Museum (Abb. 5a) ein Exemplar aus dem Berliner Münzkabinett (Abb. 5b) gegenübergestellt.

Ersterer zeigt auf dem Avers eine drapierte Doppelbüste<sup>9</sup>, nach rechts mit Diadem; die Umschrift lautet AVGVSTIDVNO TI und nennt damit den Münzstättennamen *Augustedunum*, das heutige Autun im Département Saône-et-Loire. Der Revers trägt ein Staurogramm auf zwei Stufen. Zu dessen Seiten befinden sich die Buchstaben A und G, die als entsprechendes Münzstättenkürzel aufzulösen sind. Die dazugehörige Umschrift lässt sich als IIIOORIS MONIIIMTI lesen, wobei die Buchstaben IMTI ligiert sind, welche am Berliner Stück gut zu erkennen ist (Abb. 5b).<sup>10</sup>



Abb. 5: (a) Tremissis, Mzst. Autun, ca. 585–620. – 1,25 g; 12 mm; 6 h. – Wien Museum, Münz- und Medaillensammlung, Inv.-Nr. HMW 7151. – (b) Zum Vergleich stempelidentens Stück aus dem Münzkabinett Berlin, Inv.-Nr. 18207462. – 1,29 g; 13 mm; 6 h.

<sup>8</sup> Mika Boros sei dafür herzlich gedankt, dass sie die Stücke zugänglich gemacht hat.

<sup>9</sup> Im MEC I wird die Doppelbüste in Autun auf römische Vorlagen zurückgeführt (vgl. MEC I, S. 132); Prou missinterpretierte diese noch fälschlicherweise als Resultat eines Doppelschlags (vgl. Prou 1888, S. 13, Nr. 6, Taf 1). Das Berliner Stück zeigt, dass es sich bei der Doppelbüste um keinen Doppelschlag handelt (Abb. 4b).

<sup>10</sup> Lit.: Belfort I, Nr. 443; Prou Nr. 133; Lafaurie 1996, Nr. 72; Depeyrot III, S. 88, Nr. 8, Typ 7–7I; Dahmen/Kluge 2017, Nr. 295.

Maurice Prou und Georges Depeyrot lösen die Rückseitenlegende als FLORVS MONIITRS FI (Florus Monetarius fit/ficit) auf.<sup>11</sup> Jean Lafaurie liest hingegen FIIOBIS MONITARIII und bei Auguste de Belfort findet sich die alternative Lesart FIORVS.<sup>12</sup> Felder, der sich intensiv mit den merowingischen Monetarnamen auseinandersetzt, zieht hingegen auch eine Lesung als Florus vor.<sup>13</sup>

Ein Monetar mit dem Namen Florus lässt sich ausschließlich für den Ort bzw. die Münzstätte Autun belegen. Da der Großteil der von dort stammenden und noch erhaltenen Münzen seinen Namen trägt, scheint Florus für Autun recht bedeutsam gewesen zu sein.<sup>14</sup>

Depeyrot datiert diesen Tremissis-Typ auf ca. 585–620 und legt ihn somit an den Beginn der merowingischen „National“-Prägungen (ca. 585–675). Gerade in dieser Phase entwickelten sich die Regionen Marseille, Limoges sowie Saône-et-Loire (Autun) zu stilbildenden Zentren.<sup>15</sup> Charakteristisch dafür sind nun die Nennung von Orts- und Monetarnamen auf den Münzen sowie ein klares Bildprogramm, das sich aus einer Kombination von Profilbüste auf der Vorderseite sowie einer Kreuzdarstellung oder Ähnlichem auf der Rückseite zusammensetzt – der eben vorgestellte Tremissis-Typ ist ein gutes Beispiel dafür.

Die Bestimmung des zweiten Tremissis (Abb. 6) aus der Sammlung Spöttl gestaltet sich hingegen etwas schwieriger. Dieser zeigt auf der einen Seite ein Tatzenkreuz in einem Perlkreis. Die andere Seite trägt ein etwas schmaleres Kreuz, dessen Balken in Kugeln enden. In den beiden unteren Kreuzwinkeln befinden sich die Buchstaben  $\Lambda$  - II<sup>16</sup>; außen verläuft ein doppelter Perlkreis. Auf der Vorder- als auch Rückseite finden sich im Randbereich Reste einer Umschrift, die nur für die Rückseite teilweise aufgelöst werden kann. Im Bereich von 12–4<sup>h</sup> lassen sich hier die Buchstaben [...]JDIVID[...] entziffern.

---

<sup>11</sup> Prou 1892; Nr. 133; Depeyrot III, S. 88, Nr. 8.

<sup>12</sup> Lafaurie 1996, Nr. 72; Belfort I, Nr. 443.

<sup>13</sup> Felder 2003, S. 156.

<sup>14</sup> Dahmen/Kluge 2017, S. 232, Nr. 295 (Arent Pol sind von diesem Monetar 37 Tremisses bekannt; davon entfallen auf den hier vorgestellten Typ (Belfort 443-444) 26 Exemplare, deren Reverse alle stempelgleich sind (Arent Pol (Universität Leiden, NL) beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit der fränkischen Münzprägung des 6.–8. Jhs. und erfasst in einer eigens dafür angelegten Datenbank alle verfügbaren Exemplare merowingischer Monetarmünzen aus europäischen Museums- und Privatsammlungen.). Weitere stempelgleiche Exemplare sind bei Dahmen/Kluge 2017, S. 232, Nr. 295 zitiert; entsprechende Fundvorkommen finden sich dort ebenso verzeichnet). Neben diesem Typ mit Doppelbüste und Staurogramm kann noch ein zweiter Typ, der hingegen eine herkömmliche Büste und ein Stufenkreuz zeigt, dem Monetar Florus zugewiesen werden (vgl. Depeyrot III, S. 87, Nr. 3).

<sup>15</sup> Dahmen 2017, S. 82–83.

<sup>16</sup> Die Buchstaben  $\Lambda$  - II seitlich des Kreuzes sind als römische Wertzeichen VII zu verstehen und geben einen Hinweis auf die Gewichtsreduktion des Tremissis von 8 auf 7 siliquae (vgl. MEC I, S. 119; Dahmen 2017, S.103–104). Diese Reduktion fand um 570/585 statt und orientierte sich am leichten byzantinischen Münzfuß (MIB II, S. 16, 61). Bis dahin galt der merowingische Tremissis als 1/216 des römischen Pfundes (ca. 327,45 g) und entsprach ca. 1,52 g zu 8 siliquae (1 siliqua à 0,189 g). Ab 570/585 wurde der Tremissis nach byzantinischem Vorbild zu 7 siliquae, also ca. 1,3 g, ausgeprägt (Dahmen 2017, S. 104).



3:1

Abb. 6: Tremissis, mittel-/niederrheinische Mzst. ?, ca. 650–660. – 1,12 g; 11 mm. – Wien Museum, Sammlung Münzen und Medaillen, Inv.-Nr. HMW 7150.

Ein solcher Typ ist jedoch weder bei Prou noch bei Belfort angeführt. Zwar ließe sich dort jeweils für die Vorder- und Rückseite auf unterschiedliche andere Typen mit Kreuz im Perlkreis verweisen, doch ein entsprechender ist dabei nicht vertreten.<sup>17</sup> Depeyrot erwähnt hingegen den Typ mit Kreuz auf beiden Seiten und bezieht sich dabei auf ein Exemplar aus der Sammlung Rothschild in Paris, auf dem die Umschriften besser erhalten sind.<sup>18</sup> Für die Vorderseite liest er +[...]WSNI und für die Rückseite + VS IVI[...]DIVIDIN; es handelt sich dabei allerdings recht sicher um Trugschriften. Depeyrot datiert den Typ auf ca. 585–620 und weist seine Prägestätte dem Mainzer Raum zu. In Depeyrots Abbildungsteil ist unter derselben Katalognummer aber (wohl fälschlicherweise) ein anderer Typ abgebildet, der statt des Kreuzes auf der Vorderseite eine Büste nach rechts zeigt – eine Abbildung bleibt daher auch hier aus.



Abb. 7: Tremissis (Fundort Domburg). – 1,18 g; 11 mm (a) Zeichnung von De Man 1884, Pl. V, Nr. 5.<sup>19</sup> (b) Original aus dem Münzkabinett Amsterdam.

Die einzige Abbildung dieses Typs findet sich in einem Beitrag von Marie De Man aus dem Jahr 1884.<sup>20</sup> In diesem liefert sie eine Auflistung jener Münzen im Museum von Middelbourg, die alle an der Küste von Domburg (Niederlande) gefunden wurden. Unter Nr. 5 beschreibt sie bei sich genau den hier vorgestellten Tremissis-Typ (Abb. 7a), enthält sich dabei allerdings einer Datierung und

<sup>17</sup> Vgl. für die Vorderseite Belfort II, Nr. 3016, 3029–3032 sowie Belfort IV, 5586–5587 und für die Rückseite Belfort II, Nr. 2998, 2999, 3003–3011, 3020, 3028.

<sup>18</sup> Depeyrot II, S. 11, Nr. 3.i; dieses Exemplars auch bei Felder 2003, S. 486, Nr. 1155.1 (= BNF, Rothschild 912).

<sup>19</sup> De Man bildet den Revers kopfstehend ab, da sie das sich auf 6h befindliche T als Kreuz gelesen und wiedergegeben hat.

<sup>20</sup> De Man 1884, S. 86–94; De Man 1936, 1–13.

Zuweisung.<sup>21</sup> Heute befindet sich das bei De Man beschriebene Exemplar in der National Numismatic Collection in Amsterdam (Abb. 7b).<sup>22</sup>

Es scheint, als ob es sich bei dem zweiten Tremissis aus der Sammlung Spöttl um einen ausgesprochen seltenen Typen handelt, da er auch in der Literatur nur spärlich Erwähnung findet.<sup>23</sup> Diese Annahme wird durch eine Mitteilung von Arent Pol bestätigt, da ihm mit dem Exemplar aus dem Wien Museum nur drei Stücke des besagten Typs bekannt sind.<sup>24</sup> Ob es sich bei diesem Typ nun um eine Prägung aus dem Mainzer Raum handelt, so wie Depeyrot es vorschlägt, ist keineswegs gesichert. Felder bezeichnet diesen Typ mit Trugschriftrand nämlich nur als Imitation des Mainzer MOGONTIACO-Typs, weshalb er gar nicht zwingend dem Mainzer Raum entstammen muss.<sup>25</sup> Und auch Pol würde eher eine Herkunft aus dem nieder- oder mittelrheinischen Raum vermuten, wo der Typ im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts (ca. 650–660) geprägt worden sein könnte.<sup>26</sup> Eine endgültige Zuweisung bleibt vorerst allerdings aus, da bisher zu wenig Informationen zu diesem seltenen Tremisstyp vorliegen.

Abschließend lässt sich sagen, dass die alten Sammlungen, die heutzutage in den diversen Museen aufbewahrt werden, durchaus noch Überraschungen bieten können, wie im Falle der beiden merowingischen Tremisses aus der Sammlung Spöttl zu sehen ist. Eine Inventarisierung und Katalogisierung dieser Münzbestände – falls das nicht schon bereits geschehen ist – sowie deren wissenschaftliche Verwaltung sind daher unbedingt notwendig. Nur auf diese Weise und mit der passenden Vernetzung kann Wissensaustausch auf Forschungsebene effizient stattfinden.

### Abkürzungsverzeichnis

BNF	Bibliothèque nationale de France, Paris
NNC	National Numismatic Collection - De Nederlandsche Bank, Amsterdam
MEC 1	Grierson/ Blackburn 1996.

### Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Münzkasten der Sammlung Spöttl, Wien Museum.
Abb. 2:	Selbstportrait Ignaz Spöttl, Öl auf Leinwand, um 1870, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 75411.
Abb. 3:	Plakette am Münzkasten der Sammlung Spöttl, Wien Museum.

---

<sup>21</sup> De Man 1884, S. 90–91, Pl. V., Nr. 5.

<sup>22</sup> Herzlichen Dank an Max Resch, der den Kontakt nach Amsterdam herstellte sowie an Paul Beliën der die Abbildung dann zugänglich machte

<sup>23</sup> Lit.: De Man 1884, S. 90–91, Nr. 5, Taf. V/5; Depeyrot II, S. 11, Typ 7-2G, Nr. 3; Felder 2003, S. 486, Nr. 1155.1.

<sup>24</sup> BNF, Rothschild 912 (1,08 g; 11 mm); NNC, MA-00463 (1,18 g; 11 mm); Wien Museum, HMW 7150 (1,12 g; 11 mm) (alle stempelgleich; nach einer schriftlichen Mitteilung von Arent Pol vom 26.07.2019).

<sup>25</sup> Felder 2003, S. 486.

<sup>26</sup> Diese Vermutungen von Arent Pol zu Herkunft und Datierung gründen einerseits auf den Fundverbreitung von Tremisses mit ähnlichen Kreuzvarianten, die er eher in die Niederlande legen würde und als „franco-friesisch“ bezeichnet, und andererseits auf dem niedrigeren Goldanteil, den die Exemplare aus Paris und Amsterdam aufweisen (entsprechend einer schriftlichen Mitteilung von Arent Pol vom 26.07.2019).

- Abb. 4: Medaille, Walpurga Spöttl von Anton Scharff, 1892, Wien Museum, numismatische Sammlung, Inv.-Nr. HMW 75737.
- Abb. 5a: Wien Museum, numismatische Sammlung, Inv.-Nr. HMW 7151.
- Abb. 5b: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 18207462.
- Abb. 6: Wien Museum, numismatische Sammlung, Inv.-Nr. HMW 7150.
- Abb. 7a: De Man 1884, Pl. V, Nr. 5.
- Abb. 7b: National Numismatic Collection, De Nederlandsche Bank, Inv.-Nr. MA 463.

## Bibliographie

- Belfort I–V A. de Belfort, Description générale des monnaies Mérovingiennes I–V (Paris 1892–1894, ND 1996).
- Dahmen 2017 K. Dahmen, Zum Münzwesen im Merowingerreich, in: Albrecht Greule / Jörg Jarnut/ Bernd Kluge / Maria Selig [Publ.], *Die merowingischen Monetarmünzen als interdisziplinär-mediaevistische Herausforderung: historische, numismatische und philologische Untersuchungen auf Grundlage des Bestandes im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin*, Paderborn 2017, S. 71–123.
- Dahmen/Kluge 2017 K. Dahmen/B. Kluge, Bestandskatalog der Berliner Merowingermünzen, in: Albrecht Greule / Jörg Jarnut / Bernd Kluge / Maria Selig [Publ.], *Die merowingischen Monetarmünzen als interdisziplinär-mediaevistische Herausforderung: historische, numismatische und philologische Untersuchungen auf Grundlage des Bestandes im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin*, Paderborn 2017, S. 155–292.
- De Man 1884 M. G. A. De Man, Monnaies anglo-saxonnes, mérovingiennes et carolingiennes inédites trouvées à Dombourg, in: *Bulletin Mensuel de numismatique et d'archéologie III*, 1883–1884, Brüssel 1884, S. 86–94.
- De Man 1936 M. G. A. De Man, De munten, tot nu toe op en in het strand bij Domburg gevonden, geven slechts bij benadering licht over de toenmalige bevolking en over den tijd, dat de kuststreken zijn bewoond geweest (met naschrift door P. J. van der Feen Jr.), in: *Archief-Vroegere en latere mededeelingen voornamelijk in betrekking tot Zeeland*, Middelburg 1936, S. 1–15.
- Depeyrot I–IV G. Depeyrot, Le numéraire Mérovingien. L'Âge de l'or I–IV, Wetteren 1998.
- Felder 2003 E. Felder, Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque nationale de France (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse, Abhandlungen NF 122, Veröffentlichungen der Kommission für Namensforschung), München 2003.
- Lafaurie 1996 J. Lafaurie, Monnaies mérovingiennes de Musée des Beaux-Arts de Lyon, Lyon 1996.
- Grierson/Blackburn 1996 P. Grierson/M. Blackburn, Medieval European Coinage 1. The Early Middle Ages (5th–10th centuries) (MEC I), Cambridge 1996.
- Nentwich 1892 J. Nentwich: Nachruf auf Ignaz Spöttl, in: *Mitteilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfrennde in Wien*, Nr. 20, Wien 1892, S. 1.

- Prou 1888 M. M. Prou, Catalogue des Monnaies mérovingiennes d'Autun, Mémoires de la Société Éduenne 16, Autun 1888, S. 1–20.
- Prou 1892 M. M. Prou, Les Monnaies Mérovingiennes (Paris 1892).
- Schusser 1987 A. Schusser, Die Numismatische Sammlung, in: *Hundert Jahre Historisches Museum der Stadt Wien* (Ausstellungskatalog Historisches Museum der Stadt Wien), Wien 1987, S. 36–37.
- Spöttl 1884 I. Spöttl, Bronzefunde von St. Margarethen in Krain, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 14, Neue Folge 4, Wien 1884, S. 94–95.
- Spöttl 1887 I. Spöttl, Erdställe, in: *Allgemeine Kunst-Chronik*, Wien 1887, S. 229–232
- Spöttl 1890 I. Spöttl, Resultate der Ausgrabungen für die Anthropologische Gesellschaft in Niederösterreich und in Mähren im Jahre 1889, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 20, Neue Folge 10, Wien 1890, S. 59–100.
- Spöttl 1891 I. Spöttl, Germanische Gräber, in: *Mitteilungen der k. k. Zentralkommission XVII*, Wien 1891.

ANDREA MAYR

*Kaiser Ferdinand I. (reg. 1835–1848)*  
*und die Medaillenproduktion am Hauptmünzamt in Wien*  
 – Projektbericht –

Das laufende Dissertationsprojekt aus dem Fach Kunstgeschichte widmet sich der österreichischen Medaille der Zeit von 1835 bis 1848 anhand numismatischer und kunsthistorischer Fragestellungen (Abb. 1).<sup>1</sup>



Abb. 1: Medaillenenwürfe von Peter Fendi (1796–1842) und Medaille von Joseph Daniel Böhm (1794–1865) zur böhmischen Krönung in Prag 1836 für Kaiser Ferdinand I. (1793–1875), (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett).

<sup>1</sup> Die Dissertation wird am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien und am Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien verfasst. Die Betreuung erfolgt durch Ao. Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Schemper-Sparholz (Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte) und PD Dr. Bernhard Prokisch (Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte). Von März 2016 bis April 2019 erfolgte die Erarbeitung im Rahmen eines Forschungsprojekts am Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien – ermöglicht durch das DOC-Stipendienprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Die Fertigstellung und anschließende Publikation der Dissertation ist für Frühjahr 2020 geplant.

Seit ihrer Wiederentdeckung in der Renaissance gilt die Medaille als ein bedeutendes Medium zur Repräsentation und war von ihren Ursprüngen an als wertvolles Prunk- und Schaustück konzipiert.<sup>2</sup> Sie war ideales Objekt imperialer Darstellung und Träger politischer Kommunikation für einen exklusiven Empfängerkreis, sowie als Sammelobjekt begehrt. Gerade im Bestand der ehemals kaiserlichen Sammlung in Wien spiegeln sich neben der Familiengeschichte der Habsburger auch historische Entwicklungen und unterschiedliche Kunstströmungen wider.<sup>3</sup> Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht jener Sammlungsteil des Münzkabinetts, der die Regierungszeit des österreichischen Kaisers Ferdinand I. zwischen 1835 und 1848 repräsentiert (Abb. 2).<sup>4</sup>



Abb. 2: Ansicht des Medaillenkastens A mit geöffneter Lade 41 zu Ferdinand I. (reg. 1835–1848), (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett).

Die Stücke stellen wichtige Stationen aus dem Leben des Kaisers dar und wurden anlässlich von Krönungen, Huldigungen oder als anlassbezogene Stücke (Denkmalsenthüllungen, Eröffnungen, o.ä.), sowie als Verdienst- und Gnadenmedaillen geprägt (Abb. 3, Abb. 4).<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Siehe dazu Fabiankowitsch 2017, S. 37–45. Allgemein siehe die umfassende Bibliographie zur Medaille Hauke/Henning 1993, 774 S.

<sup>3</sup> Vgl. Winter 2009, S. 9, Winter 2013, Winter 2006, S. 28–105, Domanig 1896, Domanig 1907, S. V (Vorwort).

<sup>4</sup> Siehe dazu auch Kleisner 2013, Hauser 2006, Grundner-Rosenkranz 2003, Ausst.-Kat. Schallaburg 1996.

<sup>5</sup> Siehe u.a. Holzmaier 1953, S. 199–201 und Holzmaier 1965, S. 48–55.



Abb. 3: Medaillen zur österreichischen Erbhuldigung am 14. Juni 1835 für Kaiser Ferdinand I. von Joseph Daniel Böhm, 1835 (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett).



Abb. 4: Wahlspruchmedaille 2. Größe für Kaiser Ferdinand I. von Joseph Daniel Böhm, (1839) (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett).

Stilistisch stehen diese Schau- und Denkmünzen in der Tradition des späten Klassizismus und romantisierender Strömungen. Ihr Bildprinzip umfasst im Wesentlichen eine Kombination aus lorbeerbekröntem, idealisiertem Profilporträt und huldigender Umschrift auf dem Avers. Auf dem Revers finden sich Insignien, Wappen, Allegorien, Stillleben oder Genredarstellung, die häufig auf den historischen Anlass zur Ausprägung verweisen. Bis dato wurden die Medaillen noch nicht nach kunsthistorischen Gesichtspunkten, wie Typologie, Material, Stil und Ikonographie, oder im Hinblick auf ihre Rezeption untersucht.

Das Projekt widmet sich drei Themenschwerpunkten: dem Medaillenbestand aus der Regierungszeit des österreichischen Kaisers Ferdinand I. aus dem Wiener Münzkabinett, der Medaillenproduktion am Wiener Hauptmünzamt zwischen 1835 und 1848 und der Frage nach dem Stellenwert der Medaille für die habsburgische Herrschaftsrepräsentation. Ziel der Dissertation ist es, aus der Zusammenführung von Quellen- und Archivstudium mit kunsthistorischen und numismatischen Fragestellungen, ein möglichst umfassendes Bild zur Medaille als Medium der Herrscherrepräsentation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu gewinnen. Damit kann ein Beitrag zu aktuellen Forschungen auf diesem Gebiet geleistet werden.<sup>6</sup>

## Projektschwerpunkte und Forschungsergebnisse

### *1. Der Medaillenbestand aus dem Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien*

Ausgangspunkt des Forschungsinteresses ist der aus rund 300 Stücken bestehende Medaillenbestand zu Kaiser Ferdinand I. im Wiener Münzkabinett, der neben den Gold-, Silber- und Bronzemedailles, auch Vorstufen und Abgüsse enthält. Hinzu kommen die in der Stempelsammlung des Münzkabinetts verwahrten Prägewerkzeuge, darunter Avers- und Reversstempel, Matrizen und Punzen.<sup>7</sup>

Am Beginn stand die ausführliche Erfassung der Medaillen in einer Datenbank im Zentrum. Sämtliche Stücke wurden digitalisiert und ihre spezifischen Merkmale wie Maße, Gewicht, Avers- und Reversdarstellungen inkl. Legenden, sowie die Medailleure bzw. neue Zuschreibungen aufgenommen. Hinzu kommen ein Großteil der Prägewerkzeuge, wie oben bereits erwähnt, Avers- und Reversstempel, Punzen und Matrizen aus der Stempelsammlung, aber auch Entwurfszeichnungen oder Modelle aus Gips bzw. Wachs. Parallel wurden die biographischen Nachweise sämtlicher Medailleure/Künstler aus einschlägigen Lexika berücksichtigt. Für 2020 ist neben der gedruckten auch die digitale Veröffentlichung des Medaillenbestands im Rahmen des Interaktiven Katalogs des Wiener Münzkabinetts (IKMK.at) anvisiert. Damit steht dieser Bestand auch internationalen Forschungen zur Verfügung.

---

<sup>6</sup> Aktuelle Forschungen zu Prozessen, Praktiken und Akteuren der Medaillenproduktion des Wiener Hauptmünzamts unter der Regierung Maria Theresias (1740–1780) erfolgen derzeit von Mag. Anna Fabiankowitsch, Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien. Vgl. Ausst.-Kat. Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien 2017. Zu habsburgischer Herrscherrepräsentation allgemein siehe jüngst Telesko 2017. Zur Geschichte des Wiener Münzkabinetts im 18. Jahrhundert siehe Hassmann/ Winter 2016.

<sup>7</sup> Siehe dazu Fiala/ Müller/ Raudnitz 1901–1906. Aktuelle Forschungen zur Neuordnung und digitalen Erschließung der historischen Stempelsammlung in der Münze Österreich AG werden von Mag. Andrea Spinka, Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien, vorangetrieben.

## 2. Die Medaillenproduktion zwischen 1830 und 1849 am Wiener Hauptmünzamt

Der zweite Themenschwerpunkt widmet sich Entstehung und Funktion der Medaillen und damit den Abläufen in der Medaillenprägung am Hauptmünzamt in Wien, das seit dem 18. Jahrhundert die zentrale Produktionsstätte bildete.<sup>8</sup> In den entsprechenden Quellen lässt sich ein Netzwerk unterschiedlicher Hofstellen und -behörden nachweisen, das zugleich einen Einblick in die Administration des Wiener Hofes erlaubt. Dieses Netzwerk an Entscheidungsträgern und Akteuren reicht vom Kaiser selbst, den obersten Hofämtern – darunter Obersthofmeister- und Oberstkämmereramt –, Haus-, Hof- und Staatskanzlei und Staatskonferenz, den kaiserlichen Sammlungen, der Hofkammer im Münz- und Bergwesen und dessen Präsidium, Zensur- und Polizeibehörde, Akademie der bildenden Künste, Hauptmünzamt bis zum Hofzahlamt (Abb. 5).<sup>9</sup>

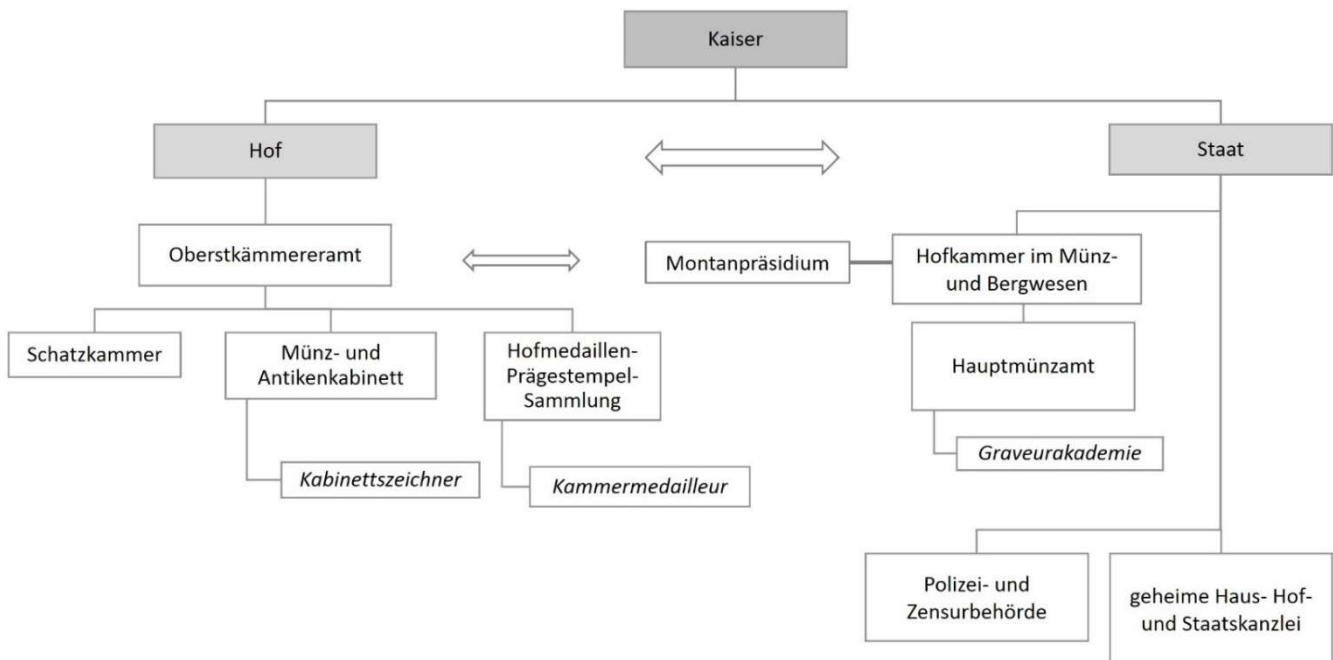


Abb. 5: Am Verwaltungsablauf der Medaillenprägung beteiligte Hofstellen 1835–1848.

Anhand von Quellen aus Wiener Archiven (Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Archiv des Kunsthistorischen Museums Wien, Archiv der Akademie der bildenden Künste, u.a.) können erstmals ausführlich Produktionsabläufe zur Entstehung der Medaillen und den daran beteiligten Akteuren beleuchtet werden.

<sup>8</sup> Siehe u.a. Koch 1989, S. 12.

<sup>9</sup> Zum Wiener Hof immer noch grundlegend: Žolger 1917; Schneider 2010, S. 63–86; Scheutz/ Wührer 2007, S. 40; Drenik 2004; Vgl. Winkelhofer 2010, S. 21; Stekl 2004, S. 35–70; Fellner/ Kretschmayr/ Walter 1956.

Die Herstellung der Gold-, Silber- und Bronzemedailles erfolgte am Hauptmünzamt in Wien, das sich von 1752 bis 1838 in der Himmelpfortgasse im ersten Wiener Bezirk in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Winterpalais des Prinzen Eugen befand.<sup>10</sup> Der notwendig gewordene Neubau eines zentralen Wiener Hauptmünzamts wurde noch unter Kaiser Franz II. (I.) im Jahr 1834 bewilligt und fand unter Ferdinand I. seine Realisierung in dem von Architekt und Hofbaurat Paul Sprenger (1798–1854) geplanten Gebäude am Heumarkt.<sup>11</sup> Heute befindet sich darin die Münze Österreich AG. Das neue Gebäude bot nicht nur Platz für technisch modernere Prägemaschinen, sondern auch für die Zentralisierung der gesamten Münz- und Medaillenprägung samt Graveurateliers und sonstiger Abteilungen in einem einzigen Gebäude. Lediglich die Finanzverwaltung blieb in der Himmelpfortgasse bestehen, wo sich auch heute wieder das österreichische Finanzministerium befindet. Damit entwickelte sich die Münz- und Medaillenprägung im Zuge einer fortschreitenden Industrialisierung von einer individuell handwerklich anspruchsvollen, hin zu einer stark ökonomisierten und technisch perfektionierten Fertigung. Wie bereits erwähnt, war das Prägen von Medaillen eng an den Wiener Hof und dessen Administration gebunden. Die vorläufige Auswertung der dazu erhaltenen Quellen in Form von Verwaltungsakten aus dem Österreichischen Staatsarchiv bestätigte einen sehr komplexen und vielschichtigen Ablauf, der als „Arbeitsteilung“ zwischen Hof und Staat bezeichnet werden kann.<sup>12</sup> Auf Seite des Hofes erfolgte stärker die Konzeption und die Entscheidungsfindung, auf Seite des Staats die Ausführung und Abwicklung der Prägungen. Zu jeder Medaillenprägung entstand ein umfangreicher Aktenlauf, der in Form von Kartons mit darin enthaltenen Einzeldokumenten erhalten ist und Auskunft über die vielfältigen Prozesse zur Entstehung gibt (Abb. 6): Entwürfe zu Bild- und Legendenkonzept wurden bei der Direktion des kaiserlichen Münz- und Antikenkabinetts oder in anderen Fällen unter Hinzuziehung der Akademie der bildenden Künste – als zentraler Kunstbehörde dieser Zeit – eingeholt.<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Ausst.-Kat. Bank Austria Kunstforum 1994, S. 205–206; Koch 1989.

<sup>11</sup> Zu Paul Sprenger vgl. Schmalhofer 2002, S. 16–23, Schmalhofer 2000, Cerny 1968.

<sup>12</sup> Das Archivmaterial zur Medaillenprägung am Hauptmünzamt zwischen 1830 und 1848 findet sich im Bestand des Österreichischen Staatsarchivs (OeStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Bestand Finanz- und Hofkammerarchiv (FHKA), Hofkammer im Münz- und Bergwesen (Montanpräsidium) und Hauptmünzamt (HMA). Die Archivalien umfassen Kartons (Aktenkonvolut) und Indices. Die Bestände sind über das Archivinformationssystem des Österreichischen Staatsarchivs erfasst. Siehe <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=1915>, (23.09.2019). Zusätzlich siehe die Akten des Oberstkämmereramtes im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA).

<sup>13</sup> Zur Akademie siehe immer noch grundsätzlich Wagner 1967, S. 17–21 und Lützwow 1877.

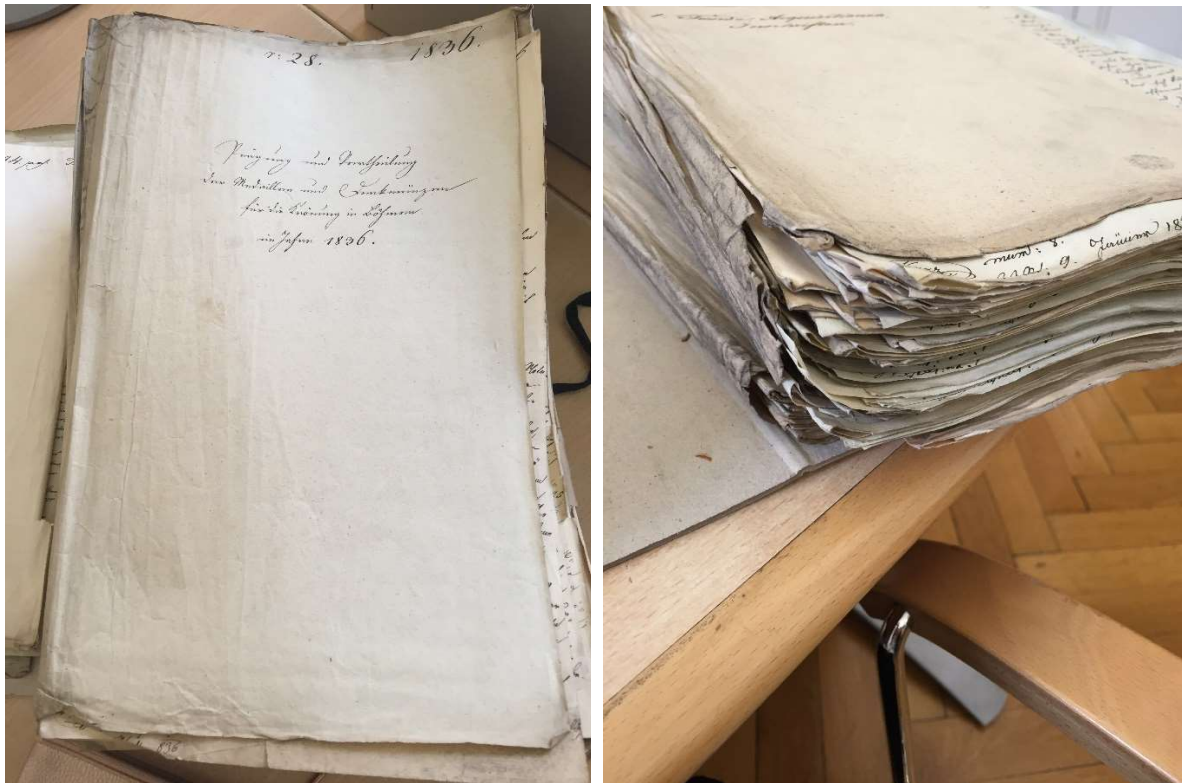


Abb. 6: Akten zur Prägung und Verteilung der Medaillen und Denkmünzen für die Krönung in Böhmen 1836 (Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv).

In den meisten Fällen wurde der Direktion des Münz- und Antikenkabinetts im Vorfeld eines Ereignisses, sowohl die schriftliche Konzeption von Legende und Bildmotiv, als auch deren grafische Umsetzung dazu übertragen.<sup>14</sup> Für die detaillierten Entwurfszeichnungen der Medaillen waren entweder der Kabinettszeichner des Münz- und Antikenkabinetts oder der Kammermedailleur zuständig. Seit 1818 übte Peter Fendi (1796–1842) die Funktion des Kabinettszeichners aus, der heute stärker als Maler der österreichischen Genremalerei der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt ist.<sup>15</sup> Fendi war in seiner Anstellung am Kabinett hauptsächlich mit dem Kopieren und Zeichnen der in zahlreichen archäologischen Grabungen gefundenen Antiken, Vasen, Medaillons, sowie weiterer Gegenstände aus der Sammlung betraut und wurde zusätzlich für Münz- und Medaillenentwürfe herangezogen. Erst auf Basis dieser Entwürfe konnte anschließend der Medailleur den Prägestempel anfertigen und die Prägung am Wiener Hauptmünzamt ausgeführt werden. Der Kammermedailleur wiederum bezeichnet keinen reinen Hoftitel, sondern repräsentiert den „ersten Medailleur am Hof“ und war der kaiserlichen Hofmedaillen-Prägestempel-Sammlung zugeteilt.<sup>16</sup> Diese wiederum war – wie die anderen kaiserlichen (Kunst-)Sammlungen ebenfalls – dem Oberstkämmereramte unterstellt. Als wichtigster Protagonist unter Ferdinand I. gilt Joseph Daniel

<sup>14</sup> Siehe Mayr 2019/1, S. 273–288.

<sup>15</sup> Vgl. Sternath 2018, S. 148–149. Koschatzky 1995, S. 185–218.

<sup>16</sup> Seit etwa Anfang des 18. Jahrhunderts bezeichnet der Kammermedailleur den für den kaiserlichen Hof tätigen Medailleur und gehörte damit zu den am Hof tätigen Künstlern, der auch entsprechende Bezüge erhielt. Vgl. Fiala/Müller/Raudnitz 1901–1906, Bd. I, S. 16; Zum Kammertitel allgemein siehe Žolger 1917, S. 407f; Zur Genese des Hofkünstlers siehe immer noch grundlegend Warnke 1985.

Böhm (1794–1865), der die Position des Kammermedailleurs ab 1831 besetzte und ab 1836 auch die Leitung der Graveurakademie am Hauptmünzamt übernahm.<sup>17</sup> Im Falle der vom Hof beauftragten und benötigten Stücke gravierte er die Stempel, war also für das Porträt des Herrschers auf allen Münzen und Medaillen zuständig, und unterrichtete die am Hauptmünzamt tätigen Medaillengraveure in ihrem Kunstfach. In Ausnahmefällen konnte aber auch ein Medailleur einer anderen Münzstätte beauftragt werden, so etwa bei der Krönung in Mailand 1838 der Obergraveur der Mailänder Münze Alois (Luigi) Manfredini (1771–1840). Bei weniger prestigeträchtigen Prägungen und im Verlauf der 1840er Jahre arbeiteten verstärkt die Graveure am Hauptmünzamt an den Prägestempeln. Als ausführende und damit zentrale Produktionsstelle war das Hauptmünzamt für den einwandfreien Ablauf der Prägung verantwortlich. Ob und mit welchem Bildmotiv Medaillen geprägt wurden, untersuchte und bestätigte nicht nur die Polizei- und Zensur-Hofbehörde, sondern auch die geheime Haus- Hof- und Staatskanzlei – und damit Fürst Clemens Wenzel Lothar von Metternich (1773–1859).<sup>18</sup> Als Schnittstelle in diesem sehr komplexen und vielschichtigen Verwaltungsablauf trat das Präsidium der Hofkammer im Münz- und Bergwesen (Montanpräsidium) auf (vgl. Abb. 5). Hier liefen sämtliche Aktenläufe zur Medaillenprägung zusammen, wurden registriert, dokumentiert und an die entsprechenden Stellen weitergeleitet. Als zusätzliche Verwaltungseinheit agierte die kaiserliche Schatzkammer, die als Nachfolgerin des Geheimen Kammerzhamts ab 1818 die Verwahrung und Verteilung von Krönungsmedaillen und –jetons, sowie Verdienst- und Gnadenmedaillen übernahm.<sup>19</sup> Das Münz- und Antikenkabinett war nicht nur in die Konzeption der Stücke eingebunden, sondern erhielt seit Mitte der 1820er Jahre von jeder Prägung Belegexemplare für die kaiserliche Sammlung, die häufig mit den heute hier noch vorhandenen Exemplaren in Übereinstimmung gebracht werden können.

Wie sich erst anhand der Auswertung des Quellenmaterials und der unterschiedlichen Arten an Medaillenprägungen gezeigt hat, entstanden die meisten der in Wien geprägten Medaillen als Produkt höfisch-offizieller Herstellung und sind damit stark vom Hof und seinen Entscheidungsträgern bestimmt. Es liegen aber auch Stücke vor, die in Erinnerung an ein Ereignis und unabhängig vom Wiener Hof geprägt wurden und damit eine differenziertere Betrachtung erfordern. Aus der eingehenden Erforschung des Quellenmaterials wurde deutlich, dass die schriftlichen Belege eine wichtige Grundlage zur Analyse der individuellen Entstehungsbedingungen der Medaillen darstellen und gleichzeitig eine sehr ausführliche Bearbeitung voraussetzen. Erst die Zusammenführung der unterschiedlichen Quellenbestände bildete die Basis zur Ausarbeitung der Forschungsfragen. Damit können die Medaillen erstmals hinsichtlich Anlass, Konzeption, Funktion und Stellenwert beleuchtet werden.

---

<sup>17</sup> Zu Joseph Daniel Böhm allgemein Mayr 2019/2, S. 49–68 und Mayr 2012.

<sup>18</sup> Zu Metternich siehe jüngst Siemann 2016 und Siemann 2010.

<sup>19</sup> Grundlegend siehe hierzu: Hassmann 2013/2014, Thomas 1963, Lhotsky 1941/45.

### 3. *Habsburgische Herrschaftsrepräsentation im Medium der Medaille*

Der dritte Themenschwerpunkt widmet sich stärker der kunsthistorischen Einbettung der Medaille dieser Zeit: Da sie häufig das lorbeerbekränzte oder gekrönte, klassisch idealisierte Profilporträt des Kaisers aufweist, liegt die Frage nach dessen Darstellung in diesem Medium im Kontext bereits etablierter Strategien zur Herrscherrepräsentation nahe.<sup>20</sup> Das repräsentative Porträt des österreichischen Kaisers Ferdinand I. – dessen politische Regierungsfähigkeit in der historischen Forschung nach wie vor angezweifelt wird – spiegelt nicht nur ein Festhalten an einem traditionellen Bild, sondern gleichermaßen an einer Kontinuität der habsburgisch-lothringischen Herrschaft wider.<sup>21</sup> Repräsentative, großformatige Porträtgemälde zeigen den Kaiser in offizieller Darstellung, häufig in österreichischer Feldmarschallsgalauniform. Zu diesen charakteristischen Herrscherdarstellungen zählt auch das Bild des in Ordensornat gekleideten Regenten, wie etwa des Ordens vom Goldenen Vlies, dessen Großmeister Ferdinand ab 1835 war.<sup>22</sup> Während verhältnismäßig nur wenige Porträtbüsten Ferdinand darstellen, nimmt die mediale Vielfalt unter seinem Nachfolger Kaiser Franz Joseph I. stärker zu.<sup>23</sup> Neben vermehrt druckgraphischen Blättern, zählen nun monumentale Denkmäler und Porträtbüsten für den Kaiser zur um die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden „Denkmalflut“.<sup>24</sup> Zahlreiche Attribute in der jeweiligen Darstellung, wie etwa von Kleidung, Insignien oder der Gestik des Monarchen, besitzen wesentlichen Anteil am jeweiligen Grad der Herrscherrepräsentation. Neben prunkvoller Kleidung und den Krönungsinsignien der entsprechenden Länder umfasste das Repertoire auch Orden, Wappen, Embleme und Abzeichen sowie Waffen. Dieser Formenapparat wurde von den Untertanen als Attribut der Herrschaft anerkannt und entsprechend gelesen.<sup>25</sup> Damit wurde das Bildnis des Regenten zugleich Teil des Herrschaftsanspruches. Wie oben erwähnt, zeigt die Medaille den Herrscher meist stark idealisiert. Mittels kunsthistorischem Vergleich zu Gemälden, aber auch zu plastischen und skulpturalen Porträts werden Parallelen und Unterschiede in der Darstellung aufgezeigt und nach dem Stellenwert der Medaille für die kaiserliche Repräsentation gefragt. Neben gemalten Darstellungen, druckgraphischen Blättern und schriftlichen Berichten höfischer Ereignisse, spiegeln gerade Medaillen in prägnanter kleinformatiger Form von Text und Bild das jeweilige Ereignis und damit den regierenden Fürsten wider.

---

<sup>20</sup> Vgl. u.a. Schumann 2003 und Matsche 1981.

<sup>21</sup> Zur Herrschaftsrepräsentation Kaiser Ferdinands I. allgemein siehe Telesko 2006/1, S. 70–84 und Telesko 2013, S. 60–76.

<sup>22</sup> Exemplarisch die Porträts von Johann Nepomuk Ender (1793–1854), Kaiser Ferdinand im Ornat des Ordens vom goldenen Vlies, 1836, Gemälde, Öl auf Leinwand, 229 x 194 cm, Belvedere Wien, Inv.-Nr. 8664 oder Anton Einsle (1801–1871), Kaiser Ferdinand I. im Ornat des Ordens vom Goldenen Vlies, 1839, Öl auf Leinwand, bez. li. am Tisch: Anton Einsle k.k. Hofmaler pinx.839, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (?), Digitalisat via Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich, © IMAGNO/Austrian Archives:

[https://austria-forum.org/af/Bilder\\_und\\_Videos/Historische\\_Bilder\\_IMAGNO/Einsle%2C\\_Anton/00462295](https://austria-forum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Einsle%2C_Anton/00462295), (11.06.2019).

<sup>23</sup> Vgl. Telesko 2006/2, S. 205f.

<sup>24</sup> Siehe hierzu Riesenfellner 1998 und Frodl 2002. Mit dem Ausbau der Wiener Ringstraße ab 1865 und dem einsetzenden Historismus fand das Porträt bzw. das Signet des Kaisers Eingang in die Ausstattungsprogramme der späteren Ringstraßenbauten und wurde damit allgegenwärtig. Siehe dazu Hauenfels 2005.

<sup>25</sup> Vgl. Schoch 1975, S. 15 und Habermas 1990, S. 14f.

## Zusammenfassung und Ausblick

Grundlage der Forschungstätigkeit bildet die vollständige Aufarbeitung und systematische Analyse der erhaltenen Medaillen und ihrer Primärquellen zur Medaillenproduktion in Wien. Seit März 2016 stand das Archiv- und Quellenstudium am Österreichischen Staatsarchiv im Zentrum, gefolgt von umfangreichen Recherchen in weiteren Wiener Archiven, die eine grundlegende Quellenbasis zu diesem Forschungsfeld und für die Ausarbeitung innerhalb der Dissertation ergaben. Erste Forschungsergebnisse wurden mit Beginn des zweiten Projektjahres in schriftlicher Form festgehalten und ausformuliert. Die beiden Themenschwerpunkte Herrscherikonographie und Stellenwert der Medaille für die kaiserliche Repräsentation wurden in die Auswertung miteinbezogen. Aktuell erfolgt die laufende Verschriftlichung von Forschungsergebnissen, Kontextualisierung und Redaktion des umfangreichen Katalogs. Zudem wird der Gesamtbestand im Rahmen einer umfassenden kulturhistorischen Neubearbeitung unter besonderer Berücksichtigung der Sammlungsgeschichte untersucht. Erste Ergebnisse der Arbeit wurden bereits im Rahmen von wissenschaftlichen Vorträgen und Projektpräsentationen mit internationalen KollegInnen diskutiert und trugen zur Dissemination der Forschungsergebnisse bei.<sup>26</sup>

Durch die ausführliche Erforschung des Medaillenbestands Kaiser Ferdinands I. und dessen zugehöriger Primärquellen werden neue Erkenntnisse im Hinblick auf Konzeption und Entstehungsbedingungen der Medaillen aus der Zeit von 1835 bis 1848 gewonnen. Erst die Analyse des komplexen Quellenbestands ermöglicht einen umfassenden Einblick in den administrativen Ablauf der Medaillenprägung, der daran beteiligten Akteure und Entscheidungsträger und damit zu Funktion und Zweck der Stücke. Grundlage der Forschungstätigkeit bildet die vollständige Aufarbeitung und systematische Analyse der erhaltenen Medaillen und ihrer Primärquellen zur Medaillenproduktion in Wien. Durch die Auswertung der schriftlichen Belege können die Medaillen in einen breiteren Zusammenhang gebracht und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Fragen zur Konzeption von Bild- und Legendenprogramm der Medaillen, zu ihrem Stellenwert für die kaiserliche Repräsentation und zu den Medailleuren und ihrer Ausbildung lassen sich erstmals beantworten und belegen. Diese wurden in der Forschung bisher kaum berücksichtigt. Gleichzeitig ermöglicht die Untersuchung der behördlichen Abläufe einen Einblick in das höfische Verwaltungssystem des 19. Jahrhunderts, der weit über die Medaillenprägung hinausgeht. Aus der

---

<sup>26</sup>Die Themenfelder der Vorträge und Publikationen bewegen sich zwischen kunst- und kulturhistorischer Untersuchung der Medaillen und historischer Einbettung in ihren Prägekontext. Vorträge 2017–2019: u.a. “On the role of the k.k. Kammermedailleur under Emperor Ferdinand I (reig. 1835–1848). Significance and function for the medal production at the Imperial Mint in Vienna”, Paris, Institut national d’histoire de l’art INHA – Art du puissant, objet multiple: Médailles et jetons en Europe, de la Renaissance à la Première Guerre mondiale / Art for the Powerful, Multiple Objects: Medals and Tokens in Europe from the Renaissance to the First World War, 30.03.2017–02.04.2017; „Zu den böhmischen Krönungsmedaillen und -jetons Kaiser Ferdinands I. von 1836 anhand der Quellen aus dem Wiener Hauptmünzamt“, Österreichische Numismatische Gesellschaft, Vortragsreihe im Kunsthistorischen Museum Wien, 12.10.2017; „Hof-Medaillen Ferdinands I. – Konzeption, Funktion und Stellenwert“, Studententag für Ao. Univ.-Prof. Ingeborg Schemper-Sparholz, Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, 29.06.2018; „‘mit einem wohlgetroffenen Porträt‘ – zur Konzeption der Medaillen Kaiser Ferdinands I. (reg. 1835–1848)“, Forschungskonferenz „Nahaufnahme“, Kunsthistorisches Museum Wien, 16.11.2018; Publikationen 2017–2019: u.a. Mayr 2018, S. 187–218; Mayr 2019/1, S. 273–288; Mayr 2019/2, S. 49–68.

Zusammenführung von Quellen- und Archivstudium mit kunsthistorischen und numismatischen Fragestellungen kann somit ein möglichst umfassendes Bild zur Medaille und ihrer Rolle für die Herrscherrepräsentation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewonnen werden. Mit der Publikation der Dissertation wird gleichzeitig zu aktuellen Forschungen auf diesem Gebiet sowie zur Sammlungsgeschichte des Wiener Münzkabinetts beigetragen.

Durch die Digitalisierung der meist schriftlichen und bildlichen Quellen stehen sie auch späteren separaten Forschungsfragen zur Verfügung. Die breite Fülle an Material eröffnet zahlreiche Anknüpfungspunkte für weitere interdisziplinäre Forschungsvorhaben: Fragen zur allgemeinen Geschichte des Hauptmünzamts im 19. Jahrhundert und seiner historischen Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert, zur architektonischen Konzeption und Geschichte des neuen Gebäudes, zu Privatprägungen des 19. Jahrhunderts oder zu Medailleurbigraphien bisher unbearbeiteter Medailleure, Stempelschneider und Graveure, sowie deren Werkverzeichnissen; daneben auch zu sozialhistorischen Fragen zum Personal des Wiener Hauptmünzamts und zu Abläufen innerhalb einer beginnenden Industrialisierung auf diesem Gebiet, sowie zu Parallelen und Unterschieden an weiteren europäischen Höfen (München, Berlin, Paris, London). Kunsthistorische Fragen könnten im Hinblick auf eine Entwicklung der Medaille allgemein und im europäischen Vergleich zielen, insbesondere in Verbindung zur französischen Medaille wären interessante Anknüpfungspunkte zu erwarten. Weitere Fragen sind im Bereich der Netzwerkforschung und -analyse in Bezug auf Akteure und Abläufe innerhalb des höfischen Netzwerks, sowie aus historischer Sicht anzulegen. Daraus ergibt sich eine Bandbreite an Fragestellungen, die in der Dissertation erst im Ansatz untersucht und beantwortet werden konnten. Bisher stellen zahlreiche daran anknüpfende Forschungsfelder noch wesentliche Desiderata in der jeweiligen Forschungslandschaft dar. Das Dissertationsprojekt kann daher in dieser Hinsicht nur die Ausgangsbasis bieten und leisten.

### **Eckdaten zum Projekt**

Projektleitung: Mag. Andrea Mayr  
Andrea.Mayr@khm.at

Finanzierung: Österreichische Akademie der Wissenschaften (DOC-Stipendium,  
03/2016–04/2019)  
Kunsthistorisches Museum Wien (07/2019–12/2019)

Forschungsstätte: Münzkabinet, Kunsthistorisches Museum Wien  
Burgring 5, 1010 Wien

Laufzeit: 03/2016–12/2019

Weblink: <https://www.khm.at/erfahren/forschung/forschungsprojekte/kunsthistorische-projekte/kaiser-ferdinand-i-1793-1875-und-die-medaille/> (26.08.2019)

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Kaiser Ferdinand I. (1793–1875), Peter Fendi (1796–1842) Medaillenenwürfe zur böhmischen Krönung in Prag 1836, Bleistift und Tusche; Medaille in Gold von Joseph Daniel Böhm (Medailleur), Münzstätte Wien, 1836 (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv.-Nr. MO 523 und 2347bβ).
- Abb. 2: Ansicht des Medaillenkastens A mit geöffneter Lade 41 zu Ferdinand I. (reg. 1835–1848), Aufnahme A. Mayr 2016 (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett).
- Abb. 3: Ferdinand I. (reg. 1835–1848), Medaillen zur österreichischen Erbhuldigung am 14. Juni 1835, Joseph Daniel Böhm (Medailleur), Münzstätte Wien, 1835 (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, v.l.n.r. Inv.-Nrn. 128.665, 615aβ, 617aβ; 2304bβ, 616aβ, 618aβ) (ohne Maßstab).
- Abb. 4: Ferdinand I. (reg. 1835–1848), Wahlspruchmedaille 2. Größe, Joseph Daniel Böhm (Medailleur), Münzstätte Wien, (1839) (Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv.-Nr. 2319bβ) (ohne Maßstab).
- Abb. 5: Am Verwaltungsablauf der Medaillenprägung beteiligte Hofstellen 1835–1848 (Stand: Juli 2019, Grafik: A. Mayr).
- Abb. 6: Akten zur Prägung und Verteilung der Medaillen und Denkmünzen für die Krönung in Böhmen 1836, Aufnahme A. Mayr 2018 (Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Oberstkämmereramt, 1836, Karton 28, Signatur: HHStA HA OKäA Serie B 308 (1836), rub. 27–28 – Böhmisches Krönung).

## Bibliographie

Ausst.-Kat. Bank Austria Kunstforum 1994

W. Häusler (Hrsg.), *Geld, 800 Jahre Münzstätte Wien*, mit Beiträgen von M. Alram, F. Butschek, et al, Katalog zur Ausstellung Bank Austria Kunstforum (27. Juni–21. August 1994), Wien 1994, S. 205–206.

Ausst.-Kat. Schallaburg 1996

G. Mraz (Hrsg.), *Kaisertum Österreich, 1804–1848*, Katalog zur Ausstellung Schallaburg (27. April–27. Oktober 1996), (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N.F. 387), Bad Vöslau 1996.

Ausst.-Kat. Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien 2017

Kunsthistorisches Museum Wien/S. Haag (Hrsg.): *Zuhanden Ihrer Majestät – Medaillen Maria Theresias*, Katalog zur Ausstellung Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien (28. März 2017–18. Februar 2018), Wien 2017.

Cerny 1968

W. Cerny, *Paul Sprenger*, (unpubl. phil. Diss.), Wien 1968.

Domanig 1896

K. Domanig, *Porträtmedaillen des Erzhauses Österreich*, Wien 1896.

- Domanig 1907 K. Domanig, *Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht. Nach dem Bestand der Medaillensammlung des allerhöchsten Kaiserhauses*, Wien 1907.
- Drenik 2004 R. Drenik, *Hofzeremoniell und Staatsinszenierung am Habsburgerhof des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Geburtstagen, Namensfesten und Jubiläen*, (unpubl. phil. Dipl.-Arb.), Graz 2004.
- Fabiankowitsch 2017 A. Fabiankowitsch, Geprägt für die Ewigkeit, Medaillen Maria Theresias als Denkmäler der Herrscherrepräsentation, in: Kunsthistorisches Museum Wien/S. Haag (Hrsg.): *Zuhanden Ihrer Majestät – Medaillen Maria Theresias*, Katalog zur Ausstellung Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien (28. März 2017–18. Februar 2018), Wien 2017, S. 37–45.
- Fellner/ Kretschmayr/ Walter 1956 T. Fellner, H. Kretschmayr, F. Walter (Hrsg.): *Die österreichische Zentralverwaltung, Von der Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei bis zur Einrichtung der Ministerialverfassung (1749–1848), Bd. 5: Die Zeit Franz' II. (I.) und Ferdinands I. (1792–1848)*, Wien 1956.
- Fiala/ Müller/Raudnitz 1901–1906 E. Fiala/J. Müller/J. Raudnitz: *Katalog der Münz- und Medaillen-Stempel-Sammlung des k. k. Hauptmünzamtes in Wien (4 Bände)*, Wien 1901–1906.
- Frodl 2002 G. Frodl (Hrsg.), *19. Jahrhundert (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich Bd. 5)*, München 2002.
- Grundner-Rosenkranz 2003 A. Grundner-Rosenkranz, *Die Medaillenproduktion Kaiser Ferdinands I. (1835–1848) anhand bisher unerforschter Quellen*, (unpubl. phil. Dipl. Arb.), Wien 2003.
- Habermas 1990 J. Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft* (Habilitationsschrift, 1962), (Neuaufgabe) Frankfurt am Main 1990.
- Hassmann 2013/2014 E. Hassmann, *Quellen und Regesten zur Schatzkammer, Gemäldegalerie und zu den drei Kabinetten aus dem Archivbestand des k. k. Oberstkämmereramtes, 1777 bis 1787 mit einem Nachtrag zu den Jahren 1748 bis 1776*, (=Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien), Bd.15/16, Wien 2013/2014.
- Hassmann/Winter 2016 E. Hassmann/H. Winter, *Numophylacium Imperatoris, Das Wiener Münzkabinett im 18. Jahrhundert*, (Schriften des Kunsthistorischen Museums Bd. 14), Wien 2016.
- Hauenfels 2005 T. Hauenfels, *Visualisierung von Herrschaftsanspruch. Die Habsburger und Habsburg-Lothringer in Bildern*, (Angewandte Kulturwissenschaften Band 3), Wien 2005.

- Hauke/Henning 1993 P. Hauke (Hrsg.), *Bibliographie zur Medaillenkunde, Schrifttum Deutschlands und Österreichs bis 1990*, bearb. von P. Hauke, E. Henning, Mit einem Geleitwort von W. Steguweit, Bad Honnef 1993.
- Hauser 2006 P. Hauser, *Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons aus der Regierungszeit der Kaiser Ferdinand I. und Franz Josef I. in 2 Bänden*, Horn 2006.
- Holzmaier 1953 E. Holzmaier, Die offiziellen österreichischen Krönungs- und Huldigungspfennige seit Kaiser Josef I., in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, Bd. 50, Wien 1953, S. 199–201.
- Holzmaier 1965 E. Holzmaier, *Die österreichische Gnadenmedaille und ihre Nachfolger (Civilehrenmedaille, Medaille für Wissenschaft und Kunst, Wahlspruchmedaille)*, Mit 14 Tafeln, *SA aus der Numismatischen Zeitschrift*, 81. Band, Wien 1965, S. 48–55.
- Kleisner 2013 T. Kleisner, *Medaile císaře Ferdinanda Dobrotivého (1793–1875). Kritická edice sbírky Národního muzea / Medals of the Emperor Ferdinand the Good (1793–1875). Collection of the National Museum Prague, = Editio Monographica Musei Nationalis Pragae Num. 17, Národní Muzeum*, (tschech. und engl.), Prag 2013.
- Koch 1989 B. Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, in: B. Koch / H. Ertl / H. Jungwirth / K. Schulz: *Die Wiener Münze. Eine Geschichte der Münzstätte Wien*, Wien 1989, S. 11–112.
- Koschatzky 1995 W. Koschatzky, *Peter Fendi (1796–1842). Künstler, Lehrer und Leitbild, mit Beiträgen von H. Adolph und A. Bernhard-Walcher*, Salzburg und Wien 1995, S. 185–218.
- Lhotsky 1941/45 A. Lhotsky, *Die Geschichte der Sammlungen (Von Maria Theresia bis zum Ende der Monarchie)*, *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes*, Teil 2, Wien 1941/45.
- Lützow 1877 C. Lützow, *Geschichte der Kais. Kön. Akademie der Bildenden Künste. Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademie-Gebäudes von Carl von Lützow, mit Stichen und Radirungen von H. Bültmeyer*, (u.a.), Wien 1877.
- Matsche 1981 F. Matsche, *Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“*, Berlin/New York 1981.
- Mayr 2012 A. Mayr, *Joseph Daniel Böhm (1794–1865). Bildhauer, k. k. Kammermedailleur, Direktor der Graveurakademie am Hauptmünzamt, Kunstsammler*, (unpubl. phil. Dipl. Arb.), Wien 2012.

- Mayr 2018 A. Mayr, ‚Innerösterreich seinen Gewerben‘ Preismedaillen der Innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeausstellungen im Vormärz, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich* (zuvor: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins), Bd. 163, Linz 2018, S. 187-218.
- Mayr 2019/1 A. Mayr, „(...) mit einem der Kunst und dem Geschmache entsprechenden Gepräge zu versehen“ – Das kaiserliche Münz- und Antikenkabinett und seine Rolle in der Medaillenprägung zwischen 1835 und 1848, in: Landesmuseum für Kärnten (Hrsg.): *SAMMLUNGEN UND SAMMLER, Tagungsband des 8. Österreichischen Numismatikertags 2018*, Klagenfurt 2019, S. 273–288.
- Mayr 2019/2 A. Mayr, Rudolf von Eitelberger und Joseph Daniel Böhm. Zur Frühzeit der Kunstgeschichte in Wien, in: E. Kernbauer, K. Pokorny-Nagel, R. Rosenberg et al (Hrsg.): *Rudolf Eitelberger von Edelberg. Netzwerker der Kunstwelt*, Wien/Köln/Weimar 2019, S. 49–68.
- Riesenfellner 1998 S. Riesenfellner, *Steinernes Bewusstsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern*, Wien/Köln/Weimar 1998.
- Scheutz/Wührer 2007 M. Scheutz/J. Wührer, Dienst, Pflicht, Ordnung und „Gute Policy“, in: I. Pangerl, M. Scheutz, T. Winkelbauer (Hg.): *Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800): eine Annäherung*, Wien 2007, S. 15–94.
- Schmalhofer 2000 E. Schmalhofer, *Paul Sprenger 1798–1854, Architekt im Dienste des Staates*, (unpubl. phil. Diss.), Wien 2000.
- Schmalhofer 2002 E. Schmalhofer, Paul Sprenger, 1798–1854, Architekt im Dienste des Staates, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Vergleichende Kunstforschung in Wien* 53, 2002, S. 16–23.
- Schneider 2010 K. Schneider, Der Wiener Hof in der franzisko-josephinischen Zeit. Organisation, Personal und Hierarchien, in: W. Telesko, R. Kurdiovsky, A. Nierhaus (Hrsg.), *Die Wiener Hofburg und der Residenzbau in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert. Monarchische Repräsentation zwischen Ideal und Wirklichkeit*, Wien 2010, S. 63–86.
- Schoch 1975 R. Schoch, *Das Herrscherbild in der Malerei des 19. Jahrhunderts, Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts*, Band 23, (zugl. Karlsruhe, Univ. Diss. 1972), München 1975.

- Schumann 2003 J. Schumann, *Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I.*, hrsg. von J. Burckhardt und T. Stammen, *Colloquia Augustana* Band 17, Berlin 2003.
- Siemann 2010 W. Siemann, *Metternich: Staatsmann zwischen Restauration und Moderne*, München 2010.
- Siemann 2016 W. Siemann, *Metternich: Stratege und Visionär. Eine Biografie*, München 2016.
- Stekl 2004 H. Stekl, Der Wiener Hof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: E. Bruckmüller, F. Eder et al (Hrsg.): *Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, Festschrift für Hannes Stekl zum 60. Geburtstag*, (= Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Bd. 31), Wien 2004, S. 35–70.
- Sternath 2018 M. L. Sternath, Das Wiener Genre. Peter Fendi, Friedrich Treml, Carl Schindler, in: M. L. Sternath (Hrsg.): *Das Wiener Aquarell*, Katalog zur Ausstellung Albertina Wien (16. Februar bis 13. Mai 2018), Wien 2018, S. 148–149.
- Telesko 2006/1 W. Telesko, „Der Mensch steckt nicht im König, der König steckt im Menschen.“. Herrschaftsrepräsentation und bürgerliches Bewusstsein in der habsburgischen Porträtkunst von Joseph II. bis Ferdinand I., in: S. Grabner / M. Krapf (Hrsg.): *„Aufgeklärt bürgerlich“. Porträts von Gainsborough bis Waldmüller 1750–1840*, Katalog zur Ausstellung Österreichische Galerie Belvedere Wien (25. Oktober 2006–18. Februar 2007), München 2006, S. 70–84.
- Telesko 2006/2 W. Telesko, *Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts*, Wien 2006, S. 205f.
- Telesko 2013 W. Telesko, Kaiser Ferdinand I. (reg. 1835 – 1848) in Bildern. Ein Beitrag zur habsburgischen Herrscherrepräsentation vor der Revolution des Jahres 1848, in: L. Andergassen (Hrsg.), *Eduard Gurk. Der Griff nach der Krone, Die Krönungsreisen Kaiser Ferdinands I. nach Prag, Tirol und Mailand*, Katalog zur Ausstellung Südtiroler Landesmuseum für Kultur und Landesgeschichte Schloss Tirol (20. Juli 2013–8. Dezember 2013), Bozen 2013, S. 60–76.
- Telesko 2017 W. Telesko (Hrsg.), *Die Repräsentation der Habsburg-Lothringischen Dynastie in Musik, visuellen Medien und Architektur: 1618–1918 = Representing the Habsburg-Lorraine dynasty in music, visual media and architecture: 1618–1918*, Wien/Köln/Weimar 2017.
- Thomas 1963 C. Thomas, *Die Wiener weltliche Schatzkammer. Verwaltung und Funktion: 1800–1870*, (unpubl. phil. Diss.), Wien 1963.
- Wagner 1967 W. Wagner, *Die Geschichte der Akademie der Bildenden Künste in Wien*, Wien 1967, S. 17–21.

- Warnke 1985 M. Warnke, *Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers*, Köln 1985.
- Winkelhofer 2010 M. Winkelhofer, *Der Hof unter Franz Joseph I.*, (unpubl. phil. Diss.) Wien 2010.
- Winter 2006 H. Winter, Geprägt in Gold – Medaillen von Kaiser Karl VI. (1711–1740) bis Kaiser Franz Joseph I. (1848–1916) aus dem Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien. Ein numismatischer Beitrag zum Projekt „Braune-Flecken-Korrosion“, in: Kunsthistorisches Museum/Wilfrid Seipel (Hrsg.): *Technologische Studien 3 – Sonderband Numismatik. Korrosion an Goldmünzen und -medaillen*, Wien 2006.
- Winter 2009 H. Winter, *Glanz des Hauses Habsburg. Die habsburgische Medaille im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museum Wien, Mit einem Beitr. von K. Schütz*, Wien 2009.
- Winter 2013 H. Winter, *Die Medaillen und Schaumünzen der Kaiser und Könige aus dem Haus Habsburg im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien, Band 1: Suiten Rudolf I. (König 1273–1291), Friedrich III. (Kaiser 1452-1493), Maximilian I. (Kaiser 1508–1519) und dessen Nachkommen Philipp I. und Margarethe von Österreich, mit einem Exkurs zu Sigmund von Österreich-Tirol*, Wien 2013.
- Žolger 1917 I. Ritter von Žolger, *Der Hofstaat des Hauses Österreich*, (Wiener Staatswissenschaftliche Studien hrsg. von E. Bernatzik und E. von Philippovich), Wien 1917.

AGNES ASPETSBERGER – MAX RESCH

*Falsche Werte. Von Falschgeld, Kunst und dem Dazwischen.  
Eine neue Dauerausstellung am Institut für Numismatik und  
Geldgeschichte*

Wer in den vergangenen Jahren das Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien besuchte, sei es für eine Lehrveranstaltung oder einen Gastvortrag, dem sind sicherlich die fünf Vitrinen im Hörsaal des Instituts aufgefallen. Schon an der Eingangstür wurde auf die gläsernen Schaukästen zum Thema „Byzantion – Konstantinopel – Istanbul. 2 ½ Jahrtausende Münzgeschichte“ hingewiesen. Doch in diesem Frühjahr wurde einer neuen Dauerausstellung Platz gemacht, die am 27. Juni 2019 durch den Institutsvorstand Prof. Dr. Reinhard Wolters feierlich eröffnet wurde.



Abb. 1: Flyer zur Eröffnung der neuen Ausstellung.

Von insgesamt vierzehn Studierenden in zwei Lehrveranstaltungen konzipiert und aufgebaut, angeleitet von den beiden UniversitätsassistentInnen Martin Baer, MA und Dr. Simone Killen, trägt die Ausstellung den Namen „Falsche Werte. Von Falschgeld, Kunst und dem Dazwischen“. Anhand von zahlreichen Objekten werden verschiedene Aspekte von falschen, unechten und minderwertigen Münzen quer durch alle Epochen der Münzgeschichte beleuchtet. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den Beweggründen der Münz(ver)fälschung.



Abb. 2: Der für die Ausstellung neu gestaltete Eingangsbereich des Instituts.

Noch vor Betreten des Hörsaals weckt eine erste Vitrine am Gang das Interesse der BesucherInnen: Hier werden verschiedene Erkennungsmerkmale falscher Münzen aufgezeigt und teils interaktiv vermittelt. Als Hauptausstellungsraum fungiert weiterhin der Hörsaal des Institutes. Die Vitrinen erstrahlen in einem neuen, vereinheitlichten Design, das in Kombination mit ansprechenden Überschriften die BesucherInnen zur näheren Beschäftigung einlädt.

Hinter „Etlich seind valsch“ verstecken sich die Einführung und ein erster Einstieg in den Gegensatz von Falschmünzerei und Münzfälscherei. „Fälschung trotz[t] Prävention“ zeigt hauptsächlich staatliche Maßnahmen gegen umlaufendes Falschgeld, etwa römische Gesetzgebung oder technische Besonderheiten zur Fälschungsprävention. In starkem Kontrast dazu liegt der Fokus von „[Schl]echtes Geld“ auf echten Prägungen diverser Münzstände, die jedoch auf die eine oder andere Art nicht das sind, was sie vorgeben zu sein. Hier werden Imitationen und Verschlechterungen im Edelmetallgehalt in den breiteren Kontext der verfälschten Münzen eingewoben.

Während die beiden vorangegangenen Vitrinen zeitgenössische Phänomene behandeln, beleuchten die zwei letzten nun Sammlerfälschungen und die schon im Titel angekündigten Grauzonen des „Dazwischen“. In „ING most wanted counterfeiter“ wird exemplarisch an einige berühmte Fälscherpersönlichkeiten herangeführt, ihre Lebensumstände und ihr fälscherisches Schaffen thematisiert. Die Ausstellung findet schließlich ihren Abschluss in der Vitrine „Es ist nicht das, wonach es aussieht“, denn nicht alle unechten Münzen sind unbedingt falsch! Galvanos für wissenschaftliche und sammlerische Neugier finden hier genauso Eingang wie

experimentalarchäologische Exponate vom Institut für Klassische Archäologie der Universität Tübingen.

Die gesamte Ausstellung profitiert von den Stärken der umfangreichen Institutssammlung. Bis auf wenige Leihgaben konnten alle Vitrinen mit Anschauungsmaterial aus eigenem Hause gefüllt und auch entsprechende Originale den falschen Münzen gegenübergestellt werden. Die gezeigten numismatischen Objekte entstammen dabei sämtlichen Epochen der Münzgeschichte, von der griechischen Antike bis zum Euro.

Besucht werden kann die Ausstellung während den Öffnungszeiten des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte<sup>1</sup> der Universität Wien immer dann, wenn der Hörsaal nicht gerade zur Lehre benötigt wird. Die Hörsaalbelegung kann über das Vorlesungsverzeichnis der Universität abgefragt oder dem Aushang am Institut entnommen werden.

### **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Flyer zur Eröffnung der Ausstellung. Agnes Aspetsberger.

Abb. 2: Der für die Ausstellung neu gestaltete Eingangsbereich des Instituts. Foto: Agnes Aspetsberger.

---

<sup>1</sup> Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien; Mo–Do, 8:30–17:00 Uhr; Fr 8:30–16:00 Uhr.

Das Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien gestaltet seit einiger Zeit eine Vitrine unter dem Motto „Wiener Münzbelustigungen“, deren Inhalt halbjährlich zu aktuellen Themen neugestaltet wird. Hier bekommen Sie schon einen kleinen Vorgeschmack darauf – zu besichtigen ab dem 8. Oktober 2019.

KLAUS VONDROVEC

### *#MeToo*

Die antike Mythologie ist voll von Gewalt und sexuellem Missbrauch; zudem wohnt diesen Taten eine erschreckende Normalität inne. Die Sondervitrine zum Thema #MeToo zeigt einige ausgewählte Beispiele, die sich als Münzbilder wiederfinden.

Oftmals werden Vergewaltigung und Entführung als Liebesgeschichten von Göttern verbrämt erzählt. Der Göttervater Zeus wäre heute längst als notorischer Sexualstraftäter verurteilt. Er näherte sich seinen Opfern häufig in Tiergestalt, etwa der Königstochter Leda als Schwan. (Ihre gemeinsame Tochter, Helena, wurde später nach Troja entführt.) Auch Europa ist ihm nicht freiwillig gefolgt, als er sie als Stier nach Kreta übersetzte.

Zur Gründungsmythos Roms zählt auch der Raub der Sabinerinnen, der auf eine nicht ungebrauchliche Praxis des Frauenraubes zurückzuführen ist.

Zuletzt wird die Geschichte der Galla Placidia erzählt, die aus der Geiselhaft der Goten zurückgeholt wurde, um erneut zwangsverheiratet zu werden; später führte sie maßgeblich die Regierungsgeschäfte ihres noch minderjährigen Sohnes Valentinianus III. (424–455).



Abb. 1.: Denar des Titurius Sabinus, geprägt 89 v. Chr. RRC 344/1a.  
Inv.-Nr. RÖ 4000. © KHM (ohne Maßstab).

## *Ankündigungen*

### **9. Österreichischer Numismatikertag 2020**

Der 9. Österreichische Numismatikertag findet von 18. bis 20. März 2020 statt und steht unter dem Motto „Jubiläen und festliche Anlässe“. Er wird gemeinsam vom Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, der Abteilung Documenta Antiqua des Instituts für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien veranstaltet.

Darüber hinaus steht der Numismatikertag in Zusammenhang mit der **150-Jahr-Feier der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft**.

Die Vorträge müssen das Thema des Numismatikertags nicht unbedingt aufgreifen. Die vorgesehene Vortragszeit von 20 Minuten sollte nicht überschritten werden, um im Anschluss eine gemeinsame Diskussion zu ermöglichen.

Anmeldungen inklusive Abstract werden noch bis 31. Oktober 2019 per Post oder E-Mail entgegengenommen:

[elke.list@univie.ac.at](mailto:elke.list@univie.ac.at)

Universität Wien

Institut für Numismatik und Geldgeschichte

z.H. Frau Mag. Elke List

Franz-Klein-Gasse 1

1190 Wien

Anmeldungen zur Teilnahme ohne Vortrag werden bis 31. Jänner 2020 erbeten.

### **18. Kolloquium Mittelalternumismatik in Halle/Saale**

Der Numismatischer Verein Halle e.V. lädt am 24. und 25. Jänner 2020 zum 18. Kolloquium Mittelalternumismatik nach Halle.

Das Programm ist im Entstehen und kann auf der Website des Numismatischen Vereins eingesehen werden: <http://www.numismatik-halle.de/mittelalternumismatik.php>

### **The world in your hand. New directions in numismatic research**

(#numismaticworld)

Coins, banknotes, tokens and other forms of money are often portable objects that can be held in the hand; indeed modern day medallion artists tell us that these objects are designed to be held in the hand. But although small and at times unassuming, these media carry and convey an extraordinary array of information; by holding a coin in your hand one might argue you are holding your world.

This conference explores what the unique contribution of numismatics is to our understanding of human society. Money, coinage, bank notes, tokens and medals across the ages have played political, cultural, religious, memorial, economic and social roles; often they provide a unique insight into particular communities, cultures and societies. A key focus of the conference will be exploring the intersection of numismatics, the study of money, with disciplines such as history, classics, art history, sociology, and economics. Papers on any topic related to the theme are welcome.

We invite conference abstracts (20 minute papers) of no more than 250 words from early career scholars (PhD students, postdoctoral researchers, assistant professors, early career heritage sector employees, etc) to be submitted to Charlotte Mann (c.mann@warwick.ac.uk) by 29th November 2019. Due to the generosity of Warwick University's 'Connecting Cultures' GRP, we are able to offer modest bursaries to assist speakers with travel and accommodation costs.

The conference will be preceded by a workshop on 'Applying for German Postdoctoral Funding' lead by Prof. Dr. Fleur Kemmers on 2/4/2020 from 3-5pm (Wolfson Research Exchange), which is also open to all attendees.

Weitere Informationen sind hier einzusehen:

<https://warwick.ac.uk/fac/arts/classics/research/interests/numismatics/numismaticday/numismaticworld>

## **Walter-Hävernick-Preis 2020**

Die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland schreibt für 2020 zum neunten Mal den Walter-Hävernick-Preis für Numismatik aus.

Der Preis soll die Weiterentwicklung der numismatischen Forschung in Deutschland unterstützen. Er soll die Drucklegung von hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen fördern, die das 35. Lebensjahr noch nicht erreicht oder nicht wesentlich überschritten haben. Für den Preis können akademische Abschlussarbeiten (Habilitation, Promotion, Masterarbeit) oder andere monographische Arbeiten aus allen Bereichen der Numismatik in deutscher, englischer und französischer Sprache eingereicht werden.

Grundlage für die Auszeichnung sollen beispielhafte Werke bilden, die wissenschaftliches Neuland erschließen, über die Fachgrenzen hinaus wirken und in ihrer sprachlichen Gestaltung vorbildhaft sind. Preisträger erhalten die Walter-Hävernick-Medaille. Der mit 2.000 Euro dotierte Preis wird in der Regel jährlich vergeben, sofern preiswürdige Arbeiten eingereicht wurden. Bei mehreren Preisträgern innerhalb eines Jahres wird das Preisgeld geteilt.

Bewerbungen mit der eingereichten Schrift, Lebenslauf und Publikationsverzeichnis sind bis zum 30.11.2019 zu richten an den Vorsitzenden der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Dietrich Klose, Staatliche Münzsammlung München, Residenzstr. 1, 80333 München.

